

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis im Monat einschließlich Bringerlohn 1.85 Mk., bei Selbstabholung 1.25 Mk. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 4.05 Mk., für 1 Monat 1.85 Mk. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.). — Feldpost unter Kreuzband monatlich 1.85 Mk. Postcheckkonto Nr. 53 477.

Redaktion:
Leipzig, Tauchaer Straße 10/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 13008.

Inserate kosten die 7gepaltene Pettzelle oder deren Raum 85 Pfg., bei Plakatschrift 40 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Zellaufgabe 5.— Mk. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Postcheckkonto Nr. 53 477.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 10/21, Fernsprecher: 4596 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Clemenceau gegen Czernin.

Clemenceau und Czernin. Widerprechende Erklärungen.

Herr Clemenceau und Herr Graf Czernin bekämpften sich weiter mit Erklärungen. Volle Aufklärung über die Tatsachen, auf die sich die bekannte Stelle in der Rede des Grafen Czernin bezieht, wird durch diese Erklärungen noch nicht gegeben. Nur eins wird durch sie wieder einmal deutlich vor Augen geführt: Daß während des Krieges eine Reihe von geheimdiplomatischen Schritten unternommen worden ist, von denen die Völker in adäquater Weise keine Ahnung haben.

Die Debatte zwischen Clemenceau und Czernin dreht sich darum, ob die Behauptung Czernins, daß Clemenceau eine Friedensentscheidung an ihn gerichtet habe, anrecht erhalten werden kann. Clemenceau wehrt sich dagegen, weil er mit dem Zugeständnis, daß Czernin in diesem Punkte recht gehabt habe, zugleich das Zugeständnis geben müßte, daß seine Politik der großen Worte nichts ist als eine Verschönerung ihrer Schwärze. Er wehrt sich Czernin aus innerpolitischen Motiven dagegen, daß ihm die Initiative zugeschoben wird. Die Aufnahme, die seine unbestimmte Erklärung zu den ganz bestimmten Worten in seiner Rede in der alldeutschen Presse gefunden hat, zeigt deutlich, warum er sich dagegen verwahrt. Dazu kommt, daß sein politischer Kredit erschüttert würde, wenn er Herrn Clemenceau nicht klar und eindeutig beweisen kann, daß die Behauptung, Clemenceau habe bei Czernin um Frieden angefragt, zu Recht erfolgt ist.

Die Clemenceausche Erklärung behauptet nun bestimmt, daß die Initiative zu den Besprechungen in der Schweiz von Oesterreich-Ungarn ausgegangen sei zu dem Zweck, die Bedingungen der Entente zu erfahren. Die Wiener Gegenerklärung des Grafen Czernin dagegen macht einen Unterschied zwischen den Besprechungen, die während der Amtsdauer des Kabinetts Ribot erfolgt sind, und den Besprechungen während der Ministerpräsidentenschaft Clemenceaus. In bezug auf die letzteren gebraucht er keine klaren und eindeutigen Worte über die Initiative, während er in bezug auf die ersteren der französischen Regierung die Initiative zuschiebt.

Demgegenüber steht aber eine neue Erklärung des früheren französischen Kriegsministers im Kabinett Ribot, Painlevé, die behauptet, daß auch in diesem Falle die Initiative von Oesterreich ausgegangen sei, und die von der französischen Regierung gestützt wird auf eine Note, des Oesterreichischen Unterhändlers, in der es heißt, daß im Monat August 1917 Vorbesprechungen angestellt wurden zu dem Zweck, von der französischen Regierung Vorschläge zu erlangen. Nach diesem Wortlaut müßte man allerdings schließen, daß diese Vorbesprechungen von Oesterreich angestellt wurden.

In beiden Erklärungen finden sich eine Reihe von mehr oder weniger deutlichen Andeutungen, die sich auf weitere diplomatische Fühlversuche beziehen. Die ganze Debatte ist in der Hauptsache bisher nur formell. Daß die Regierung Clemenceaus Eroberungspläne in Esch-Vorbringen verfolgt, daß sie nicht einmal gewillt ist, sich auf den Boden der Journal der französischen Sozialisten in bezug auf Esch-Vorbringen zu stellen, war auch vor dieser Debatte bekannt. Wesentlicher wäre es, wenn im Laufe dieser Auseinandersetzungen Aufklärung gegeben würde über die Frage Belgen. Die Stellung der Ententemächte hierzu ist bekannt. Es wäre gut, wenn auch die Stellung der Regierungen der Zentralmächte zur belgischen Frage klar und eindeutig entschieden würde.

Die Erklärung Clemenceaus.

Die Agence Havas meldet aus Paris: Das Ministerratspräsidium gibt folgenden Communiqué aus: Bei Ueberrnahme der Regierung findet Clemenceau die in der Schweiz auf die Initiative Oesterreich-Ungarns eingeleitete Besprechung zwischen dem Grafen Revertera, einem persönlichen Freunde des Kaisers, und dem Major Armand vom 2. Departement des Generalstabs vor, welche letzterer von dem damaligen Minister dazu bestimmt worden war. Herr Clemenceau glaubt nicht, die Verantwortung auf sich nehmen zu dürfen, diese Besprechungen zu unterbrechen, die bisher kein Ergebnis geliefert hatten, die aber nützliche Informationsquellen liefern könnten. Major Armand konnte sich also über eine Bitte des Grafen Revertera neuerlich nach der Schweiz begeben.

Die Anweisung, die ihm in Gegenwart seines Vorgesetzten von Clemenceau gegeben worden war, lautete: „Näheren und nichts sagen.“ Als Graf Revertera sich endlich der Ueberzeugung verschafft

hatte, daß sein Versuch, den Köder für Deutschland auszuwerfen, ohne Erfolg geblieben sei, übergab er, um seine Mission genau zu charakterisieren, am 25. Februar dem Major Armand eine von seiner Hand geschriebene Note, deren erster Satz wie folgt lautet:

„Am Monat August 1917 waren Besprechungen in der Absicht eingeleitet worden, um von der französischen Regierung im Hinblick auf einen künftigen Frieden Vorschläge zu erhalten, die, an die Adresse Oesterreich-Ungarns gerichtet, so geartet wären, daß sie von Oesterreich-Ungarn bei der Berliner Regierung unterstützt werden könnten.“

Als Bittsteller und Nichtgebeter gibt also Graf Revertera mit diesen Worten zu, daß es sich darum handelte, von der französischen Regierung Friedensvorschläge zu erhalten, die an Oesterreich-Ungarns Adresse und für Berlin bestimmt sein sollten. Dieses ist der durch ein authentisches Dokument festgestellte Sachverhalt, das Graf Czernin mit folgenden Worten unzulänglich umgibt:

„Clemenceau hat einige Zeit vor Beginn der Bestoffenfrage bei mir angefragt, ob ich zu Verhandlungen bereit sei, und auf welcher Basis.“

„Indem er so sprach, hat Graf Czernin nicht nur nicht die Wahrheit gesagt, sondern das Gegenteil der Wahrheit, was wir in Frankreich „Gütern“ nennen. Es ist nur zu natürlich, daß Herr Clemenceau seine Entstellung nicht zurückhalten konnte, als er sah, daß Graf Czernin, der über die schließlichen Folgen der Offensive mit Recht besorgt war, in so klüger Weise die Rollen vertauschte und die französische Regierung so hinstellte, als ob sie in derselben Stunde um den Frieden gebittet habe, in der wir uns mit unsern Verbündeten anschickten, den Mittelmächten die letzte Niederlage anzuflehen.“

Es wäre zu leicht, daran zu erinnern, bis zu welchem Grade Oesterreich-Ungarn mit seinen Bitten um einen vorgeblichen Separatfrieden Rom, Washington und London erwidert hat, welche Bitten keinen andern Zweck hatten, als um unter das Hoch zu locken, dem es zugestehet, sich unterzuordnen. Wer kennt nicht die Geschichte der auch in der Schweiz erfolgten jüngsten Zusammenkunft eines früheren Oesterreich-Ungarns mit einer hohen Persönlichkeit der Entente? Diese Konferenz dauerte nicht mehr als einige Minuten. Auch diesmal war es nicht unser Verbündeter, sondern die Oesterreich-Ungarnische Regierung, welche die Zusammenkunft erboten hatte. Könnte sich Graf Czernin nicht an einen andern Versuch der gleichen Art erinnern, welcher nur zwei Monate vor der Unterzeichnung Reverteras durch eine im Range weit über ihm stehende Persönlichkeit in Paris und London gemacht worden ist? Auch da ist wie im gegenwärtigen Falle ein authentisches, aber noch bezeichnenderes Beweismittel vorhanden. (W. Z. A.)

Eine Wiener Gegenerklärung.

Wien, 7. April. Am 11. wird veröffentlicht: Gegenüber der ersten kurzen Erklärung Clemenceaus, mit der dieser den Grafen Czernin der Füge geziehen hat, wird dem nunmehr vorliegenden Communiqué des französischen Ministerpräsidenten vom 6. d. M. das Zugeständnis entnommen, daß zwischen den beiden Vertrauensmännern der Regierungen Oesterreich-Ungarns und Frankreichs Besprechungen über die Friedensfrage stattgefunden haben. Die von Herrn Clemenceau gegebene Darstellung der Einleitung und des Verlaufes dieser Verhandlungen, ebenso die von Herrn Painlevé in der „Humanité“ über den gleichen Gegenstand veröffentlichte Erklärung weichen aber in vielen und wesentlichen Punkten dermaßen von den Tatsachen ab, daß eine eingehende Richtigstellung des französischen Communiqués notwendig erscheint.

Am Juli 1917 wurde Graf Revertera von einer neutralen Mittelsperson im Namen der französischen Regierung aufgefordert, mitzutreten, ob er in der Lage wäre, Eröffnungen dieser Regierung an jene Oesterreich-Ungarns entgegenzunehmen. Als Graf Revertera diese Anfrage nach eingeholter Genehmigung noch im Juli 1917 bejahte, traf am 7. August 1917 im Auftrage des damaligen französischen Kriegsministers Painlevé und mit Genehmigung des damaligen Ministerpräsidenten Ribot der Major Graf Armand bei dem mit ihm weitläufig verwandten Grafen Revertera in Areiburg ein. Graf Armand richtete nun an den Grafen Revertera die Anfrage, ob zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn Besprechungen möglich wären. Die Initiative zu dieser Antinzipation ist also von französischer Seite

ausgegangen. Von dieser im Auftrage der französischen Regierung gestellten Anfrage hat Graf Revertera dem L. u. L. Minister des Reichers Meldung erstattet, der hierauf den Grafen Revertera ersuchte, die Besprechungen mit dem französischen Vertrauensmann aufzunehmen und im Laufe derselben festzustellen, ob hierdurch die Grundlage für die Herbeiführung eines allgemeinen Friedens geschaffen werden könnte. Graf Revertera trat jedam am 22. und 23. August 1917 in Besprechungen mit dem Grafen Armand ein,

die jedoch, wie Clemenceau ganz richtig erklärte, kein Ergebnis lieferten. Hierauf brachen diese Verhandlungen ab.

Wenn Herr Clemenceau behauptet, daß bei seinem Amtsantritt Besprechungen zwischen dem Grafen Revertera und dem Grafen Armand im Gange gewesen seien, so ist dies unrichtig.

Erst im Januar 1918 nahm Graf Armand, diesmal im Auftrage Herrn Clemenceaus,

mit dem Grafen Revertera neuerdings Fühlung. Der im August 1917 abgerissene Faden ist also von Herrn Clemenceau selbst im Januar 1918 wieder aufgenommen worden. Aus dieser neuerlichen Fühlungsnahme ergaben sich dann die im eigentlichen Communiqué vom 4. April 1918 mitgeteilten Besprechungen. Wichtig ist, daß Graf Revertera dem Grafen Armand bei diesem Anlaß am 23. Februar eine Aufzeichnung übergab, von der Herr Clemenceau nur den ersten Satz zitiert und die behauptet, daß Graf Revertera bei dem im August 1917 geführten Besprechungen mit dem Grafen Armand den Auftrag hatte, zu konstatieren, ob von der französischen Regierung Vorschläge zu erhalten seien, die, an die Adresse Oesterreich-Ungarns gerichtet, die Grundlagen für einen allgemeinen Frieden bilden würden, und die Oesterreich-Ungarn seinen Verbündeten zur Kenntnis bringen könnte. Es entspricht somit durchaus den Tatsachen, wenn Graf Czernin in seiner Rede am 2. April d. J. erklärt hat: „Herr Clemenceau hat einige Zeit vor dem Beginn der Bestoffenfrage bei mir angefragt, ob ich zu Verhandlungen bereit sei und auf welcher Basis.“ Der gegen den Grafen Czernin von Herrn Clemenceau erhobene Vorwurf der Füge ist demnach auch in seiner Einschätzung, die das vorliegende Communiqué der französischen Regierung vornimmt, nicht an frecht zu erhalten.

Von Bitten um einen angeblichen Separatfrieden mit dem Oesterreich-Ungarn die Regierungen in Rom, Washington und London erwidert habe, ist Oesterreich-Ungarn nicht zu belügen. Wichtig ist dagegen, daß in der Schweiz zwischen dem Reichshof Grafen Revertera und dem General Staff eine von der englischen Regierung im Unterhause zugegebene Unterredung stattgefunden hat, die aber nicht einige Minuten, sondern in mehreren Zusammenkünften einige Stunden dauerte.

Wenn Herr Clemenceau den L. u. L. Minister des Reichers fragt, ob er sich erinnere, daß zwei Monate vor der Unterzeichnung Reverteras, also vor etwa Jahresfrist, ein Versuch der gleichen Art durch eine im Range weit über ihm stehende Persönlichkeit gemacht worden sei, so nimmt Graf Czernin keinen Anstand, dies zu bejahen, wobei der Vollständigkeit und der vollen Korrektheit halber noch beizufügen ist, daß dieser Versuch gleichfalls zu keinem Ergebnis geführt hat.

Soweit die Feststellung der Tatsachen. Im übrigen sei nur bemerkt, daß Graf Czernin seinerseits keinen Grund haben werde, es abzuleugnen, wenn er in diesem oder in einem ähnlichen Falle die Initiative ergriffen hat, da er im Gegensatz zu Herrn Clemenceau glaubt, daß es kein Vorwurf für eine Regierung sein kann, Veruche zur Herbeiführung eines alle Völker von der Schrecken des gewaltigen Krieges befreienden, ehrenvollen Friedens zu unternehmen. Durch die von Herrn Clemenceau aufgeworfene Streitfrage ist übrigens die Aufmerksamkeit von dem eigentlichen Kernpunkt der Verhandlungen des Grafen Czernin abgelenkt worden. Das Wesentliche darin war nicht so sehr, wer die Besprechungen zu Beginn der Bestoffenfrage angeregt, sondern wer sie zerstreut hat. Und das hat Herr Clemenceau bisher nicht geleugnet, daß er sich geweigert hat, auf der Basis des Verzichtes auf einen Rückvertrags-Ersatz-Vorbringen in Verhandlungen einzutreten. (W. Z. A.)

Eine Erklärung Painlevés.

Basel, 7. April. Nach einer Pariser Sondermeldung machte Painlevé der Humanité mit Bezug auf die Note des Ministerpräsidenten, in der Clemenceau sich damit entschuldigt, daß er durch die vorangegangene Regierung in die Zwangslage versetzt worden war, den Geheimverkehr Armands mit Revertera, dem Vertrauensmann Czernins, weiter zu dulden, folgende Erklärungen: Im Verlaufe des Jahres 1917 wurden von Oesterreich mehrere Versuche gemacht, um mit Persönlichkeiten der Entente offizielle Verhandlungen anzuknüpfen. Besonders im Juni wurde ich vom Zweiten Bureau des Generalstabes angewiesen, daß eine Oesterreichische Persönlichkeit wiederholt durch Vermittlung eines Schweizer darauf gedrungen habe, eine private Unterhaltung mit dem Major Armand, Offizier im Zweiten Bureau, einem entfernten Verwandten von Revertera, zu haben. Der damalige Ministerpräsident Ribot wurde benachrichtigt, und Revertera und Armond begaunten sich im August. Die Sache beschänkte sich darauf, und es fanden keine andern Zusammenkünfte statt, wovon ich bis zum 13. November 1917, dem Datum des Endes meines Ministeriums, Kenntnis gehabt hätte. Der Rest der Ereignisse nach diesem Datum ist mir natürlich nicht bekannt; ich nehme aber nach den Erfahrungen des Ministerpräsidenten an, daß Graf Revertera seine Versuche fortgesetzt hat. (W. Z. A.)

Neue Friedensgerüchte.

Basel, 8. April. Von verschiedenen Seiten wird in Holland verbreitet, daß in der Schweiz, in Pausanaz, in der letzten Woche Besprechungen stattgefunden haben zwischen einigen

Österreichischen Diplomaten, zwei Personen der deutschen Hofkapelle und zwei hervorragenden Persönlichkeiten aus Ostentländern. -- Die Wichtigkeit der Meldungen ist nicht festzustellen, aber an der Amsterdamer Börse erzielt man bereits am Sonnabend, daß Friedensverhandlungen im Gange seien. (Zukunft.)

Eine Kriegsrede Wilsons.

Washington, 4. April. (Reuter.) Auszug. Bei der Feier des ersten Jahrestages des Eintritts der Vereinigten Staaten in den Krieg und der Eröffnung des Werbestellungs für die dritte Freiheitsanleihe hielt Wilson in Baltimore am 6. April eine große Rede.

Wilson sagte: „Dies ist der Jahrestag unserer Annahme der Herausforderung Deutschlands, für unser Recht, frei zu leben, frei zu sein und für die heiligen Rechte der freien Völker der ganzen Welt zu kämpfen. Die Nation ist erwacht! Es ist nicht notwendig, sie zu wecken. Wir wissen, daß der Krieg uns die größten Opfer auferlegt, daß er unsere besten Männer, und wenn es sein muß, alles, was wir besitzen, fordert wird. Ich bin deshalb nicht gekommen, um für die Notwendigkeit der Anleihe zu sprechen, sondern nur um Euch eine lebendigere Anschauung von den Zwecken zu geben, denen sie dient. Die Ursachen für diesen größten Krieg, der Grund, weshalb wir ihn durchkämpfen müssen, und alles, was von ihm abhängt, liegt jetzt klarer zu Tage als je zuvor. Die Vereinigten Staaten können jetzt mehr als je sicher sein, daß ihr Schicksal davon abhängt, und daß, wenn der Krieg verloren wird, ihre Stellung als große Nation, sowie ihre Mission in der Welt gleichzeitig verloren sein wird.“

Wilson rief seine Mitbürger zu Zeugen an, daß er in keiner Phase dieses schrecklichen Krieges die Absichten Deutschlands

in seinem Urteil übertrieben habe. Angesichts der Vorgänge, die einen so einschneidenden Einfluß auf das Schicksal der Menschheit in der ganzen Welt hätten, würde er sich schämen, harte Worte zu gebrauchen oder sich Ausdrücke von Haß oder Rache zu bedienen. Er habe versucht, die Absichten, die Deutschland mit diesem Kriege verfolgt, aus den Aussprüchen seiner eignen Wortführer zu erfahren und ihnen gegenüber offen zu handeln. Er habe die Ideale und Absichten Amerikas ohne Vorbehalt und ohne Anwendung zweideutiger Phrasen ausgedrückt und die Feinde aufgefordert, ebenso offen zu sagen, was sie bezweckten. Sie hätten in nicht mißzuverstehenden Ausdrücken geantwortet und erklärt, daß sie nicht Gerechtigkeit suchten, sondern Herrschaft und das unbehinderte Durchsetzen ihres Willens. Die Deutschen antworteten nicht durch ihre Staatsmänner, sondern durch ihre militärischen Führer, die Deutschland tatsächlich beherrschen.

Man könne in den Vereinigten Staaten nicht mißverstehen, was sie in Rußland, Finnland, der Ukraine und Rumänien getan haben und Amerika sei zu der Annahme berechtigt, daß sie an der Westfront das Selbe tun würden, wenn sie nicht Armeen gegenüber hätten, die nicht einmal von ihren zahllosen Divisionen überwunden werden können. Wenn die Deutschen, sobald sie fühlten, daß dieser Widerstand unüberwindlich sei, günstige und gerechte Bedingungen in Bezug auf Belgien, Frankreich und Italien stellen würden, könnten sie dann die Amerikaner tadeln, wenn sie daraus den Schluß zögen, daß dies nur deshalb geschehe, um dem Feinde freie Hand in Rußland und dem Osten zu sichern? Die Absicht des Feindes sei ohne Zweifel, alle slavischen Völker der Balkanhalbinsel und alle Länder, die die Türkei beherrsche und mitregierte, ihrem Willen und Ehrgeiz untertan zu machen, ein Weltreich der Gewalt, der Gewinnsucht und der kommerziellen Oberherrschaft aufzubauen, das für Europa ebenso feindselig sein würde, wie für Europa und das letzte Endes Persien, Indien und die Völker des fernen Ostens bemächtigen würde.

Wilson schloß: Was sollen wir also tun? Was mich anbelangt, so bin ich bereit, selbst jetzt, über einen gerechten und ehrlichen Frieden zu sprechen und zu jeder Zeit, wo er aufrichtig gewünscht wird, über einen Frieden, in dem Stärke und Schwache gleichgütig abschneiden. Aber, als ich einen solchen Frieden vorschlug, kam die Antwort von den deutschen Botschaftern in Rußland, und ich kann die Bedeutung dieser Antwort nicht mißverstehen.

Ich nehme diese Herausforderung an und weiß, daß Ihr sie annehmt. Die ganze Welt soll wissen, daß Ihr sie annehmt. Deutschland hat noch einmal gesagt, daß die Macht allein entscheidend soll, ob ein gerechter Frieden unter den Menschen herrschen und ob das Recht, wie Amerika es auffaßt, die Geschichte der Menschheit entscheiden soll, oder Oberherrschaft, wie Deutschland sie auffaßt. Wir können deshalb nur eine Antwort geben und die ist: Gewalt, Gewalt bis zum äußersten, Gewalt ohne Maß und Grenzen, die rechte triumphierende Gewalt, die die Gesetze der Welt wieder in ihre Rechte einsetzt, und jede selbstische Oberherrschaft in den Staub schleudern wird. (W. T. B.)

Eine deutsche offizielle Stimme zur Wilsonrede.

Wolffs Bureau gibt folgende Anmerkung zur Wilsonrede: „Diese Rede stellt die geschichtlichen Vorgänge auf den Kopf. Die Welt weiß, daß der gewaltige Kampf, der jetzt im Westen durchgeführt wird, die Folge des Kriegswillens der Entente ist. Deutschland hatte seine Bereitschaft zu Verhandlungen unmissverständlich erklärt. Die Entente hat es andeuts gewollt. Wäre es Wilson ehrlich um Frieden und Vermeidung weiteren Blutvergießens zu tun gewesen, so hätte er seine Bundesgenossen entsprechend beeinflussen sollen. Statt dessen hat er nichts getan, um die Versäufelnden zu verhindern. Seine alten Tiraden über Recht und Gerechtigkeit sind durch das Vorgehen gegen Holland erneut widerlegt worden. Zwischen seinen Worten und Taten haßt der Zwiespalt immer weiter. Jetzt ruft er unverhüllt die äußerste Gewalt auf. Damit spricht er endlich klar aus, was die amerikanische Politik und die seiner Bundesgenossen bedeutet: Gewalt gegen alles, was sich ihnen in der Welt in den Weg stellt. Deutschland wird sich das Joch der Gewalt nicht anlegen lassen. Dafür kämpft es seinen heroischen Krieger. Wilsons Rede war eine Anleiherede. Sie ist die beste Propaganda für unsere Kriegsanleihe. Denn sie zeigt, was ein verlorenen Krieg für Deutschland bedeuten würde.“ (W. T. B.)

Die Offensive im Westen.

Deutsche offizielle Darstellung.

Wolffs Bureau teilt mit: Die französische Offensive am 6. April kostete dem Feind abermals Ströme von Blut. Zum großen Teil wurde seine Verteidigung durch die einzelnen Gegebenheiten rechtzeitig erkannt und von den Deutschen unter ständiger Berücksichtigung der Umstände abgewehrt, das wiederum unter ständiger Berücksichtigung der Umstände abgewehrt. Der Gegner, der seine wütenden Angriffe ohne Rücksicht auf Menschenverluste vier- bis fünfmal wiederholte, versuchte mittels zahlreicher Tanks und offen auffahrender Artillerie seinen Stoß größerer Wucht zu verleihen, aber seine Batterien wurden zusammengeschossen und seine Tanks blieben, soweit sie nicht noch rechtzeitig abbrechen, bewegungsunfähig liegen. Südlich Albert stieß die Engländer nach seinen mihingungen Angriffen in regellosen Haufen in seine Ausgansstellung zurück. Bei diesem Zurückströmen erlitt er im deutschen Verfolgungsgeschichte besonders schwere Verluste. Die auf dem westlichen Westwall in größerem Stil und engem Zusammenhang angeführten französischen Angriffe zwischen Arras und Meudun wurden kraftvoll und unter Einsatz ungeheurer Munitionsmengen durchgeschlagen. Sie brachen teils in erbitterten Nahkämpfen, teils im Gegenstoß unter außerordentlich schweren Feindverlusten erfolglos zusammen. Auch hier erlitten bei der Verfolgung zum Angriff die feindlichen Kolonnen und Batterien schwere Verluste. Die Zerückführung der Stadt Montdidier durch schweres französisches Feuer schreitet fort. (W. T. B.)

Englischer Seerechtsbericht.

4. April morgens. Nordlich der Sonme dauerter gegen das schwere Uferland längs der ganzen Front südlich der Bucht bis zum späten Abend an. Der Feind griff andauernd mit beträchtlicher Stärke an mit seinem weiteren Erfolg als dem, den er mit seinen Anstrengungen während des Vormittags erzielt hatte. Ein drückendes Gefühl fand gestern nachmittags südlich der Sonme in der Gegend von Haugard statt. Durch einen Gegenangriff verbesserten wir etwas unsere Stellung.

6. April abends. Die Infanterietätigkeit an der Kampfront blieb auf örtliche Kämpfe in der Gegend des Weiling-Waldes nördlich von Albert beschränkt, ohne einen Wechsel der Lage herbeizuführen, und auf Kämpfe zwischen kleinen Truppenabteilungen an verschiedenen Punkten. Die feindliche Artillerie blieb weiter tätig. Die letzten 10, waren mindestens 10 deutsche Divisionen an den erfolglosen Angriffen gestern nördlich der Sonme und an den sehr schweren Gefechten auf zahlreichen Teilen dieser Front bis nördlich von Anquetot beteiligt. (W. T. B.)

Die englischen Verluste.

Berlin, 6. April. Die ersten Berichte der ungeheuren englischen Verluste sind auf dem Wege über Hull in Holland eingetroffen. Die Höhe der während der deutschen Offensive in der Zeit vom 21. bis 29. März erlittenen Einbuße an erstklassigem Menschenmaterial soll den britischen Verlusten der Sommerkämpfe 1918 gleichkommen, die nach amtlichen englischen Angaben 412 000 Mann betragen. Zählt man die in der anschließenden Spanne Zeit vom 29. März bis 5. April gefallenen, vermissten und gefangenen englischen Soldaten hinzu, so kann man mit über einer halben Million rechnen, um die das britische Meer geschwächt ist. (W. T. B.)

Französischer Seerechtsbericht.

6. April nachmittags. Die Nacht war gekennzeichnet durch beständige Beschichtung nördlich und südlich der Aube, besonders in der Gegend von Le Mans. Keine Infanterietätigkeit. Auf dem rechten Mauduser im Walde von Apremont war der Artilleriekampf zeitweise lebhaft. Zwei deutsche Handstreichs, der eine nördlich Baux-les-Vallées, der andre gegen Zeusey, hatten keinen Erfolg. In der übrigen Front war die Nacht ruhig.

8. April abends. Auf der Duse- und Somme-Front dauerte der Artilleriekampf fort. Der Feind machte heute früh einen harten Angriff gegen unsere Stellungen zwischen Meudun, Saint Georges und Moncel. Dieser Angriff wurde durch unsere Artillerie-Feuer gebrochen und scheiterte vollständig. Zahlreiche Leichen liegen vor unseren Linien. Weiter nördlich zerstreuten unsere Batterien feindliche Zusammenkünfte in dem Gehölz südlich von Haugard und in der Gegend von Demuin. Im Abschnitt von Royon versuchten die Deutschen nach einer Beschichtung mit Granaten großen Anstreiches uns unsere Gewinne an Boden nördlich des Renaud-Berges zu entreißen. Noch sehr lebhaften Kämpfe haben unsere Truppen den erlangenen Vorteil behauptet und das auf dem linken Duse-Weiler eroberte Gelände gehalten. Der Tag war gekennzeichnet durch eine Reihe heftiger Angriffe, welche die Deutschen auf der Front von Abcourt südlich von Chomy und Bariff ansetzten. Unsere Truppen leisteten Widerstand auf unsern Vorpostenlinien, und nachdem sie den Angreifern erhöhte Verluste beigebracht hatten, besetzten sie entsprechend den erhaltenen Befehlen vorbereitete Stellungen. In den Argonnen, in der Gegend von St. Mihiel und Van de Sapt ziemlich harte Tätigkeit der beiden Artillerien. (W. T. B.)

Die Beschichtung von Paris.

Paris, 7. April. (Savas.) Die Beschichtung von Paris durch ein weittragendes Geschütz dauerte am 6. April fort. Es gab drei Verwundete. (W. T. B.)

Die Beschichtung von Laon.

Berlin, 7. April. Die Erwartung, daß die Franzosen die Beschichtung der Stadt Laon während der ihr Sonnabend, den 6. April, vormittags 11 Uhr, angekündigten Beschichtung gefallener Bürger Laons einstellen würden, hat sich nicht erfüllt. Im Gegenteil, pünktlich um 11 Uhr begann die Beschichtung von neuem und forderte wieder Opfer unter der französischen Zivilbevölkerung. (W. T. B.)

Anstangriff auf Luxemburg.

Berlin, 7. April. Stadt und Bahnhof Luxemburg wurden am 5. April von feindlichen Flugzeugen angegriffen. Dem Rembeabwurf fielen bisher sechs Personen zum Opfer, von denen vier tot und zwei schwer verletzt sind. Der anerichtete Sachschaden ist gering. (W. T. B.)

Die Lage im Osten.

Japanische Landung in Wladiwostok.

Washington, 6. April. (Reuter.) Die Landung japanischer Marinekruppen in Wladiwostok erfolgte nach einem Zusammenstoß zwischen Japanern und fünf bewaffneten Russen. Es wurde eine kleine Abteilung von einem im Hafen liegenden japanischen Kreuzer an Land gebracht, die eben ausreichte, um weitere Unruhen vorzubeugen. In amtlichen Kreisen in Amerika legt man dem Vorfall keine politische Bedeutung bei. (W. T. B.)

Auch englische Truppen gelandet.

Moskau, 6. April. (Reuter.) Halbamtlich wird gemeldet, daß noch den japanischen auch englische Truppen in Wladiwostok gelandet sind. (W. T. B.)

Russischer Widerstand.

Moskau, 6. April. (Reuter.) Zur japanischen Truppenlandung in Wladiwostok wird halbamtlich gemeldet, daß der Rat der Volksbeauftragten politische Schritte unternommen und gleichzeitig allen Sowjets in Sibirien Befehl gegeben hat, dem Angriff auf russisches Gebiet Widerstand zu leisten. (W. T. B.)

Der russische Protest.

Petersburg, 6. April. Ein Manifest des Rates der Volkskommisjare beschuldigt Japan, den Sturz der Republik herbeizuführen und sich Sibiriens Bemächtigen zu wollen. Es erklärt Japan für den Todfeind der Republik und sagt, der Rat verlange eine Erklärung von den Alliierten und warte sie; ihre Antworten würden einen erheblichen Einfluß auf die auswärtige Politik des Rates haben. (W. T. B.)

Die russischen Botschafter.

Petersburg, 6. April. Fosse ist zum Botschafter in Berlin, Kamenev zum Botschafter in Wien ernannt worden. (W. T. B.)

Russisch-ukrainische Friedensverhandlungen.

Moskau, 7. April. (Petersburger Telegr.-Agentur.) Der Ausschuss für Auswärtige Angelegenheiten übermittelte am 3. April dem Ministerrat der ukrainischen Volksrepublik in Kiew folgende Note:

„In Beantwortung des Funtspruches vom 2. April, der den Vorschlag des Ministerrates der Volksrepublik enthält, Friedensverhandlungen abzuhalten, schlägt die russische Regierung, da sie durch das Ultimatum vom 21. Februar und durch den Vertrag von Brest gezwungen ist, einen Friedensvertrag mit der ukrainischen Volksrepublik zu schließen, als Verhandlungsort die Stadt Smolensk vor. Wir bringen als Verhandlungsbeginn den 16. April d. J. in Vorschlag. Was den angeht, der die ukrainischen Völkern geführten Krieg angeht, so lehnt das Kommissariat für Auswärtige Angelegenheiten der Volksrepublik nachdrücklich diese Bezeichnung des blutigen Kampfes, der sich in der Ukraine entwickelte, ab. Die Sowjetregierung in Rußland führt nicht Krieg gegen die Volksrepublik der Ukraine, der gegenwärtige Kampf spielt sich zwischen zwei Parteien des ukrainischen Volkes ab, und es kann sich nur um die warmen Sympathien handeln, die die arbeitenden Massen Rußlands in diesen traggischen Tagen — und tragisch nicht nur für das ukrainische Volk allein — den Arbeitern und Bauern der Ukraine entgegenbringen. Das Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten: Tschitscherin.“

Der Oberbefehl der Ukraine.

Kiew, 6. April. Generalfeldmarschall von Eichhorn ist gestern hier eingetroffen, um den Oberbefehl über die in der Ukraine befindlichen Truppen zu übernehmen. Er wurde am Bahnhof durch den Botschafter Freiberger von Mumm, den Chef des Stabes mit dem Offizierskorps, dem ukrainischen Ministerpräsidenten Golubowitsch, Kriegsminister Schulowski sowie durch die Mitglieder der deutschen Ukrainedelegation empfangen und begab sich sodann in das ihm von der ukrainischen Regierung zur Verfügung gestellte Palais Popow. (W. T. B.)

Die Kämpfe in Finnland.

Lammfors gefallen.

Ziaskalm, 6. April. Das finnische Hauptquartier meldet vom 6. April 3 Uhr morgens: Die erste große Operation der finnischen Armee ist beendet. Die rote Garnison von Lammfors hat sich ergeben. (W. T. B.)

Deutsche Offensive in Richtung Helsingfors.

Petersburg, 6. April. (Mentermeldung.) Nach eingegangenen Meldungen eröffneten die deutschen Schiffe, unter denen sich zwei Dreadnoughts befanden, nachdem sie vor Rianco (?) angekommen waren, das Feuer auf die russischen Schiffe, deren Kommandanten es für nötig hielten, drei große Schiffe in die Luft zu sprengen. Die deutschen Verluste während der Landung waren sehr unbedeutend dank der Mithilfe der russischen Eisbrecher Scholymow, der die feindlichen Transporter durch die ihm wohlbekannten russischen Minenselder führte. Bis heute früh landeten die Deutschen zwölftausend Mann, die die Offensive in Richtung Helsingfors ergriffen. Die finnische Note wurde verfrüht Widerstand zu leisten, mußte sich aber vor der erdrückenden zahlenmäßigen Überlegenheit der Deutschen zurückziehen. Man glaubt, daß die Landung der Deutschen das Ergebnis eines Abkommens der alten finnischen und der deutschen Regierung ist, um dem Bürgerkrieg in Finnland ein Ende zu machen. (W. T. B.)

Vom Tage.

In den nächsten Tagen wird die parlamentarische Arbeit überall wieder aufgenommen. Während der Reichstag erst am 16. April zusammentritt, beginnen die Beratungen des preussischen Herrenhauses bereits am 9. April. Sie werden nur zwei bis drei Tage dauern. Der Wahlsrechtsauschuss des Abgeordnetenhauses nimmt am 11. April seine Arbeiten wieder auf. Wann die Wahlrechtsvorlage in zweiter und dritter Lesung im Plenum erledigt werden wird, wissen die Götter. Die Plenarsitzungen des Abgeordnetenhauses beginnen am Dienstag, dem 23. April.

In der Angelegenheit des Hauptmanns von Beerfeld, der der Verbreitung der Lichnowsky-Denkschrift beschuldigt ist, wissen einige Blätter noch Näheres mitzuteilen. So schreibt der Vorwärts, daß der Hauptmann die Denkschrift, die er teilweise erhalten hatte, vertrießlichen ließ und sie dann dem Kronprinzen, General Ludendorff und einer Reihe bekannter Politiker zusandte. Der Hauptmann wurde verhaftet und vor Gericht gestellt. Ein höherer Offizier hatte behauptet, daß er Herr v. Beerfeld jede politische Betätigung verboten. Der Angeklagte wurde in zwei Instanzen freigesprochen. Er beruhigte sich jedoch nicht dabei, sondern verfaßte eine Beschwerde gegen seinen Vorgesetzten, in der er schwere Beschuldigungen gegen diesen erhob. Infolgedessen wurde er abermals verhaftet. Diese neue Verhaftung scheint die Veranlassung zu der Meldung gewesen zu sein, daß jetzt gegen den Hauptmann wegen der Verbreitung der Denkschrift vorgegangen werden sollte. Damit soll aber die Verhaftung unmittelbar nichts zu tun haben.

Die Japaner sind nun doch in Wladiwostok gelandet, nach einer neueren Meldung allerdings nicht

Mein, sondern unterstützt von englischen Truppen. Die russische Regierung hat gegen diese Landung Protest erhoben und eine Erklärung von den Alliierten darüber verlangt. Wie Reuter meldet, will der Rat der Volkskommissare jedem Angriff auf russisches Gebiet Widerstand leisten.

Die japanische Intervention in Ostibirien scheint also in der zuerst erwarteten Form nicht zur Durchführung zu kommen. Es war zuerst mitgeteilt worden, daß Japan eine Besetzung größerer Gebiete Ostibiriens beabsichtige und damit einen Auftrag der andern Alliierten ausführen wolle. Die Vereinigten Staaten hatten sich jedoch ins Mittel gelegt und eine so weitgehende Intervention Japans verhindert. Vorläufig will sich Japan also nur mit einer „Polizeiaktion“ begnügen; die Alliierten hatten nämlich behauptet, daß in Wladiwostok sehr große wirtschaftliche Interessen der Entente zu schützen seien, und daß es notwendig wäre, der dort herrschenden Unordnung zu steuern. Es ist möglich, daß es Japan gelungen ist, von Amerika ein Zugeständnis dahin zu erlangen, daß seine Intervention in Ostibirien vorläufig in dieser Form eingeleitet wird.

In der dreisinnigen Zeitung finden wir diese Notiz: Die Unabhängigen Sozialdemokraten sind sehr stolz auf eine Zustimmungsumgebung, die ihnen auf dem Wege über die Schweiz aus Italien zugegangen ist. Unter der übersenden Ueberschrift: Die Italiener an die Deutschen meldet der Unabhängige Sozialdemokratische Zeitungsdienst, daß die Fraktion der offiziellen Sozialisten in Rom den Unabhängigen deutschen Sozialdemokraten die Sympathien zur ablehnenden Haltung gegen die Ratifizierung des Freilander Friedens ausgesprochen habe. Wir haben allen Anlaß zu vermuten, daß nicht nur den italienischen Sozialisten die Verwerfung des russischen Friedensvertrags durch die Haase-Grunde sympathisch gewesen ist, sondern auch noch vielen andern Personen, beistimmend Edward George und Clemenceau und der ganzen Gesellschaft der Kriegstreiber und Kriegsverlängerer im Ententelager. Freilich sind diese Herren — was den Unabhängigen wohl weicher nicht unangenehm sein wird — klug genug, ihre Sympathie nicht offen und ausdrücklich zu betonen.

Wir können uns jede Bemerkung zu dieser Notiz verjagen. Ihr Charakter wird dadurch gekennzeichnet, daß sie nicht von einem offen ablehnenden Blatt, sondern von dem offiziellen Organ der Fortschrittlichen Volkspartei gebracht wird.

Vom türkischen Krieg.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 6. April. Palästinafront: Die Geschützartillerie hielt sich in den vorderen Grenzen, stellenweise etwas lebhafteres Artilleriefeuer. Kaukasusfront: In weiteren Vordringen haben unsere Truppen beiderseits des Kaukasus nach hartem Kampfe Wastan und Kuzis genommen. In Kuzis wurden 4 Motorboote, Röhre, mehrere Geschütze und Maschinengewehre mit Munition erbeutet. Feindliche Banden stüchteten unter Zurücklassung vieler Toten nach Osten. Sari Kamich ist von uns genommen. Am Nachmittags wurde der Gegner aus seinen westlich der Stadt befindlichen stark besetzten Stellungen geworfen. Seine Verfolgung in Richtung Karz ist aufgenommen. Unser Vormarsch auf Datum nicht gute Fortschritte.

An den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.



Deutschland.

Reichstagsaufgaben.

U. K. Dem Arbeitspensum des Reichstages, der bekanntlich am 16. April wieder zusammentritt, wird sich noch das Arbeitskammergebiet, das seit der Beschlussfassung des Bundesrats unterliegt, sowie die Vereinfachung des § 153 der Gewerbeordnung zugesellen. Außerdem wird eine Reihe von Steuerentwürfen angehängt. Rechnet man zu alledem die noch ausstehende Beratung des ordentlichen Etats, so muß mit einer langen und angestrengten Sitzungsperiode gerechnet werden.

Entlassung des Landsturmjahrgangs 1869.

Berlin, 6. April. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht einen kriegsministeriellen Erlaß, wonach bis zum 30. April spätestens die 1869 geborenen, auf Grund der Landsturmankunft zu den Fahnen einberufenen Landsturmeinheiten zu entlassen sind, sofern sie nicht freiwillig im Dienst bleiben wollen. Dementsprechend ist von der Einberufung solcher Leute in Zukunft abzusehen. (W. Z. S.)

Kleine Auslandsnachrichten.

Die deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen: Die deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen haben hinsichtlich der Kohlen- und Zementfragen noch zu keiner Klärung geführt. Man nimmt an, daß die Schweiz um eine Kohlenpreiserhöhung von 100 auf 1000 Frank nicht herabkommen wird. Dagegen sollen die Vorläufe wegfallen, da der schweizerische Geldmarkt sie angeblich auf die Dauer nicht verträgt. (Telunion.)

Petrograd wieder Petersburg. Der Petersburger Berichterstatter der Daily Mail meldet, daß die Sowjetregierung beschlossen habe, die Stadt Petersburg wieder mit diesem ihrem alten Namen zu bezeichnen, da die Forderung auf Einflüsse zurückzuführen sei; mit denen die Republik nichts zu tun habe.

Das französische Budget. Die französische Kammer nahm einstimmig mit 475 Stimmen die Budgetvorlage an. Finanzminister Rog beglückwünschte die Kammer, das erste Kriegsbudget genehmigt zu haben, das durch dauernde Einnahmen im Gleichgewicht gehalten werde. Die bewilligten Kredite betragen 8 378 478 433 Frank. Sie umfassen die Verzinsung der Kriegsanleihen und der laufenden Schuld sowie die Gehaltsverhöhung der Beamten. (W. Z. S.)

Eine japanische Schiffsfahrtslinie im Mittelmeer. Dem Allgemeinen Handelsablaß zufolge wird die japanische Schiffsfahrtsge-

sellschaft Osaka-Kusan-Kaisha die Linie Japan—Bombay bis nach Marzelle verlängern. (W. Z. S.)

Die Frische Konvention hat sich nach Annahme ihrer 13 Punkte zur Vorlage an die Regierung auf unbestimmte Zeit verzögert. Der parlamentarische Mitarbeiter der Daily Chronicle schreibt, daß vorläufig zwar nicht die Absicht bestehe, in England die Dienstpflicht einzuführen, daß die Regierung aber in den neuen Besetzen ermächtigt werden soll, das englische Dienstpflichtgesetz unter gewissen Umständen, vermutlich sobald Irland Home Rule erhält, auf dieses Land auszudehnen. (W. Z. S.)

Das polnische Parteileben. Aus Warschau wird gemeldet: Der Bürgerliche Klub konstituierte sich endgültig. Zehnem Ausschuss steht Rechtsanwalt Zeligowski vor. Der Klub wandte sich an den Regentenschatrat mit dem Ersuchen, einige Mitglieder des künftigen Staatsrats auf Vorschlag des Bürgerlichen Klubs zu ernennen, welcher mehr als andere Organisationen die Interessen des polnischen Bürgertums der Hauptstadt vertritt. Gazeta Poranna teilt mit, daß der interparteiliche Klub den ihm angehörenden Parteien bezüglich der Anteilnahme an den Staatsratswahlen freie Hand läßt. Die Partei der christlichen Demokraten gab eine Erklärung ab, wonach sie keinen Kandidaten für den Staatsrat aufstelle, ihren Anhängern jedoch empfehle, die Kandidaten des interparteilichen Klubs zu unterstützen. Im polnischen Parteileben vollzog sich eine Verschmelzung, indem die Gruppe der aktiven Politik und die Partei der polnischen Demokratie sich zur Polnischen demokratischen Partei zusammenschlossen. Das provisorische Präsidium der neuen Gruppe bilden Professor Kaminski, Dr. Ludwik Bielski und J. Zeligowski. (W. Z. S.)

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 7. April. Amtlich. (W. Z. S.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfrenten entwickelten sich am Nachmittage heftige Kämpfe, denen harte englische und französische Artillerie an der Spitze und harte folgten. In hiesigen Massen vorrückende englische Regimenter brachen nördlich von Beaumont-Hamel und vor unserer Positionen Stellung heiderseits von Albert zusammen. Südlich von Villers-Bretonneux kamen bereitgestellte Sturmtruppen des Feindes in unserm Bereich nicht zur Entfaltung.

Von andern Fronten neu herangeführte französische Divisionen führten auf dem Westufer der Aisne zwischen Castel und Mailly, östlich von Thonnin, bei Contigny und südlich bei Mesnil vorrückend an. Unter schwersten Verlusten sind ihre Angriffe vielfach nach erbittertem Nahkampf gescheitert.

Truppen der Armee des Generals von Boehn griffen gestern früh die feindlichen Stellungen auf dem Südufer der Aisne bei Amigny an. Während sich Teile des Ufergangs über den breiten, stark verunreinigten Döse-Abschnitt erzwangen und die Hochflut von Chaux erklärten, nahmen andre Truppen im Angriff von Osten her die starken feindlichen Stellungen bei Amigny und im Nordostteil des Waldes von Coucy an. Wir erreichten die Linie Vichancourt—Autreuil—Nordbrun von Barisis. Durch das überwältigende Feuer unserer Artillerie und Minenwerfer erlitt der Feind hohe blutige Verluste. Bisher wurden mehr als 1400 Gefangene eingebracht.

Zur Vergeltung für die anhaltende Beschädigung unserer Unterstände in Reims wurde die Beschädigung von Reims fortgesetzt. Auf dem Hügel der Waas brachte ein Erdbebenstoß bei Beaumont 70 Gefangene und 10 Maschinengewehre ein.

Im Luftkampf wurden gestern 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Altmeister Freilich von Nischhofen erlangte seinen 76., Leutnant Ubel seinen 24. Aufstieg.

Mazedonische Front.

An Vorkampfen am Wardar und Dojran-See wurden einige Griechen, Franzosen und Engländer gefangen.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Großes Hauptquartier, 8. April. Amtlich. (W. Z. S.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfrenten zu beiden Seiten der Somme blieb die Geschützartillerie auf Artilleriekämpfe beschränkt. Teilangriffe der Engländer im Walde von Hagar, der Franzosen bei Griez, nee Scheiterten unter schweren Verlusten.

Auf dem Südufer der Aisne zwangen unsere Erfolge vom 6. April den Feind, nach in der Nacht vom 6. zum 7. Teile seiner Stellungen zwischen Vichancourt und Barisis zu räumen. Gestern führten wir unter Angriffe fort und warfen den Feind nach Einnahme von Pierre-Andre und Aolembran auf das westliche Ufer der Aisne zurück. Von Vichancourt an der Aisne entlang zurückgehende feindliche Kolonnen wurden vom Nordufer des Ausflusses von unserm Maschinengewehrfeuer hartnäckig geschoßen und wurden unter den schwersten Verlusten zusammengeschossen. Die am Ufer des Waldes von Coucy und über Barisis vorkommenden Truppen erklärten den Verstoß nordwärts von Aolembran und drangen bis Berneuil vor. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen hat sich auf mehr als 2000 erhöht.

For Verdun am Abend auflebender Feuerkampf.

Mittwäcker Freilich v. Nischhofen erlangte seinen 77. und 78., Leutnant Benthoff seinen 25. Aufstieg.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Bund der Kriegsgeschädigten und Kriegsteilnehmer hat in den Osterfeiertagen in Weimar seinen ersten Bundestag abgehalten. Einem Bericht der J. A. entnehmen wir über den Verlauf dieser Tagung: Der Bund, der in kurzer Zeit 25 000 Mitglieder in 200 Ortsgruppen gesammelt hat, wollte Programm und Satzung endgültig festlegen und versuchen, durch Verschmelzung mit andern Verbänden von Kriegsgeschädigten eine große Einheitsorganisation zu schaffen. Diese Aufgabe ist in den zweitägigen Beratungen gelöst worden. Beschlusst war der Bundestag von 188 Delegierten, darunter 150 Kriegsgeschädigten. Außerdem waren 16 Vertreter befreundeter Kriegsgeschädigtenvereine vertreten. Zur Leitung des Bundestages wurden H e k m a n n - Berlin und F i s c h e r - Hamburg als Vorsitzende, D i e h m - Würzburg und J e c k - Gnesen als Schriftführer gewählt, letzterer zum Protokoll gegen die Willkür, mit der die Kriegsgeschädigten in der Provinz Vosen behandelt würden. Über die Entwicklung des Bundes berichtete sodann H e k m a n n - Berlin. Er schilderte das überraschend schnelle Wachstum des Bundes und seine Beziehungen zu den Berufsvereinen. Er wolle diese nicht ersetzen, nicht lahmlegen oder schwächen, sondern gemeinsam mit ihnen am Wohle der Kriegsgeschädigten arbeiten.

Über das sozialpolitische Bundesprogramm berichtete sachkundig und erschöpfend H a k m a n n - M m. Er legte die schweren Mängel des Mannschafsvorversorgungsgesetzes und des Militärhinterbliebenengesetzes eingehend dar und forderte ihre gründliche Reform. Besonderen Nachdruck legte der Referent auf die Mitwirkung der Kriegsgeschädigten selbst in den ständigen Fürsorgeorganisationen. Weiter forderte er anknüpfende Ausgestaltung bedürftiger Jahresangehöriger bei der Entlassung mit Zivilkleidern, Schutz vor Ausbeutung durch Abzählungsgeschäfte, Kriegsschiffskaplan zum

Wiederaufbau zerstörter Erbsenzen, großzügige Wohnungs- und Siedlungsreform zur Befähigung der Terrain- und Häuserinspektion unter Wahrung der Freigabe und Abrechnung jeder politischen Ansicht; über alle Organisationen der Kriegsgeschädigtenhelfer wolle das Reich unter Mitwirkung der Kriegsgeschädigtenverbände eine strenge Kontrolle ausüben.

Über die staatsbürgerlichen Forderungen der Kriegsteilnehmer sprach das Bundesvorstandsmittagliche Reichstagsabgeordneter Davidsohn. Die Kriegsgeschädigten und Kriegsteilnehmer könnten an den Fragen der Sozialpolitik und auch an denen der allgemeinen Politik unmöglich achtlos vorbeigehen. Parteipolitische und religiöse Neutralität sei durchaus zu wahren. Aber der Bund müsse den Kriegsteilnehmern die ihnen gebührende Stellung im öffentlichen Leben schaffen und erhalten helfen. Er lehnt jede Parteipolitik ab, treibt aber eine Bundespolitik, die willige Gleichstellung der Kriegsteilnehmer in allen staatsbürgerlichen Rechten mit allen übrigen Teilen der Bevölkerung und Förderung einer Reichspolitik fordert, die der Entschädigung künftiger Kriege, in die Deutschland hineingerissen werden könnte, vorbeugt.

An dieses Referat schloß sich eine umfangreiche Debatte. Vom Hamburger Bund, dem Arier Verein und zahlreichen Delegierten aus Süddeutschland wurde die Forderung vertreten, daß der Bund sich ausschließlich auf die Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Kriegsgeschädigten beschränke und eine dementsprechende Erledigung der Resolution Davidsohn zur Voraussetzung der Einigung gemacht; die Kriegsteilnehmer, die nicht Kriegsgeschädigte seien, hätten danach im Bund nichts zu suchen. Dagegen erklärte die Mehrheit des Bundes der Kriegsgeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer, daß der Bund unmöglich die Millionen deutscher Krieger ausschließen könne. — Schließlich erklärten sämtliche Vertreter der widersprechenden Minderheit, daß sie sich mit der Ausnahme der Kriegsteilnehmer einverstanden erklärten, wenn die Resolution Davidsohn zurückgezogen würde, und die besonderen staatsbürgerlichen Forderungen im Bundesprogramm ließen. Von der Mehrheit wurde darauf eine Erklärung vorgeschlagen, die besagt, daß die Resolution Davidsohn keinerlei Parteipolitik in den Bund trage und die Anschauungen der Mehrheit des Bundestages treffend wiedergäbe, aber im Interesse der Einigung von einer Abstimmung abgesehen und der Gegenstand zur endgültigen Formulierung an den Vorstand und den nächsten Bundestag zurückverwiesen werde. Ein Teil der Delegierten bekämpfte dieses Entgegenkommen, doch fand dieser Vermittlungsvorschlag Zweidrittelmehrheit, worauf die Vertreter sämtlicher anwesenden Verbände ihren Willen zur Verschmelzung mit dem Bund bekundeten. Einstimmig wurde der Name des Bundes festgesetzt: Reichsbund der Kriegsgeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer. In den Vorstand, der in Berlin bleibt, wurden durch Jura gewählt: H e k m a n n als Vorsitzender, B a n n e r - Berlin und W u s t e r - Berlin als Schriftführer, E r i n g und B a d e r als Kassierer, S e i l m a n n, R i c h t e r und D a u i d s o h n als Beisitzer. Einen Vorsitzenden und einen weiteren Beisitzer stellt der Hamburger Bund. Der Posten eines dritten Vorsitzenden — der Reichsbund hat drei Vorsitzende mit gleichen Rechten — und der Posten eines Verbandssekretärs sollen erst besetzt werden, wenn das Verbot des Oberkommandos gegen Antiker aufgehoben ist. Der Sitz des Ausschusses lam nach Hamburg, und F i s c h e r - Hamburg, vom Hamburger Bund, wurde sein Vorsitzender.

Zum Kapitel der „hohen“ Löhne.

Die Ausgaben der Kaufleute der Gewerkschaft an Löhnen betragen nach dem letzten Jahresbericht für 22 222 Mann Beschäftigten 47 721 111 M. Demnach entfällt auf den Mann und für das Jahr im Durchschnitt ein Betrag von 2038 M. Rechnet man mit 200 Arbeitsschichten, dann hätte der durchschnittliche Schichtverdienst 688 M. betragen. Die gewöhnlich geringe Zahl von Arbeitsschichten drückt den Durchschnittsverdienst jedoch noch beträchtlich herab. Ist es aber möglich, mit einem solchen Lohn heute bei den jetzigen Verhältnissen eine Familie auch nur notdürftig zu ernähren? So muß die Frage gestellt werden, und damit läßt sich nicht leugnen, daß die angeblich unerhöht hohen Löhne unzureichend sind.

Die Wähler und Kandidaten

besaßen sich in ihrer leider schwachbesuchten Mitgliederversammlung am 3. März mit den Anträgen, welche die Jahreshöhe zum Verbandstage stellt. Die von der Kommission gefassten und vom Kollegen Ensen der Verammlung unterbreiteten Anträge wurden eingehend diskutiert und fanden schließlich gegen wenige Stimmen Annahme. Unter Verschiedenem wurde folgender Antrag gegen eine Stimme angenommen: „Versammlungsberichte und Annoncen sind nur in der Leipziger Volkszeitung zu veröffentlichen.“ Die Wahl des Delegierten zum Verbandstag soll am Sonntag, den 21. d. M., in der Zeit von 11 bis 4 Uhr, im Volkshaus stattfinden. Zur Wahl stehen die Kollegen Ensen und Semmler.

Vohrerhöhung für die Berliner Straßenbahn. Die im Deutschen Transportarbeiterverband organisiert Angestellten hatten der Großen Berliner Straßenbahn Forderungen auf Erhöhung ihrer Löhne gestellt. Nach längeren Verhandlungen hat sich die Direktion dahin entschieden, daß nach der Tarifserhöhung eine allgemeine Löhnerhöhung, rückwirkend vom 1. Februar, bewilligt und eine darauf zu verrechnende einmalige Zählung von 50 M. jedem Angestellten sofort gewährt wird. Ueber das Maß und die Einzelheiten der Löhnerhöhung soll noch verhandelt werden. Eine Versammlung der Straßenbahnarbeiter erklärte sich mit diesem Zugeständnis einverstanden und beauftragte die Verbandsleitung, zu veranlassen, daß die Verhandlungen mit der Direktion möglichst bald fortgesetzt werden und außer den beiden Verbandsleitern auch eine Vertretung aus den Reihen der Straßenbahngestellten hinzugezogen werden soll.

Der zweite außerordentliche Verbandstag des Verbandes der Buch- und Steinbrucker-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands wird am 16. Juni und an den folgenden Tagen in Berlin stattfinden und sich vor allem mit der Tarifposition und mit der Forderung der Beitragsstaffelung beschäftigen.

Aus der Partei.

Die Schwierigkeiten unserer Organisationen.

Unsre Parteioorganisationen haben ausnahmslos mit den Schwierigkeiten zu kämpfen, die durch den Belagerungsstand geschaffen werden. Dafür liegen wieder einmal zwei Beispiele, aus J e n a und H a n a u, vor.

In J e n a ist unsere Organisation ständig gewachsen, so daß sie die Organisation der Regierungsozialisten bereits überflügelt hat. Nun ist der gesamte Vorstand unserer Organisation zum Militär einberufen worden. Um in Zukunft ähnliches zu vermeiden, mußte der Vorstand aus Genossinnen gebildet werden.

In Kreise H a n a u können die Regierungsozialisten überall in öffentlichen Versammlungen ungehindert reden. Unsre Genossen meldeten nun für den 21. März in H a n a u eine öffentliche Versammlung an, in der Genosse Dr. Herzfeld sprechen sollte. Diesmal wurde sie wohl nicht verboten, aber doch war es unmöglich, sie abzuhalten. Da die öffentliche Versammlung unmöglich war, fand eine Mitgliederversammlung statt, in der Genosse Herzfeld vor unsen sich sehr zahlreich eingeschundenen Mitgliedern sprach. Genosse sprach Herzfeld in einer Versammlung in D ö r n i t z h e i m, die sehr gut besucht war.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Dr. Curt Geyer in Leipzig

Verantwortlich für den Inseratenteil:

H. v. H. in Leipzig

Druck und Verlag: Leipziger Buchverlag Verlagsanstalt

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Ämliche Bekanntmachungen.

51. Eierverteilung.

I.
Auf die blaue Eiermarke G 2 der Eierkarte G 22 wird 1 Ei zugeteilt.
Der Kleinverkaufspreis der Eier, die wieder wie üblich gestempelt sind, beträgt 40 Pf. für das Stück.
Leipziger Eierhalter erhalten für die an die städtische Eiermehlstelle abgelieferten Eier 38 Pf. für das Stück.

II.
Bedarfsanmeldung und Abgabe der Marke G 2 durch die Verbraucher bei den Kleinhändlern bis **Mittwoch, den 10. April.**

III.
Entnahme der Bezugsarten in der Bezugscheinstelle durch die Kleinhändler **Donnerstag, den 11. April**, danach sofort Abgabe der Bezugsarten an die Eiergroßhändler.

IV.
Entnahme der Eierbezugscheine in der Bezugscheinstelle durch die Eiergroßhändler **Sonntag, den 13. April.**

V.
Ausgabe der Eier durch die Kleinhändler an die Verbraucher 17.—19. April.
Für schlechte Eier erhalten die Verbraucher nur Ersatz, wenn sie das schlechte Ei mit der Schale dem Kleinhändler bis spätestens Dienstag, den 23. April, zurückbringen.
Die Kleinhändler haben die zurückgebrachten schlechten Eier in der gleichen Weise bei ihrem Großhändler bis spätestens Mittwoch, den 24. April, zurückzugeben.

VI.
Auf die blauen Eiermarken G 2 darf vom 17. April an je 1 Ei auch in Gast-, Schauf- und Speisewirtschaften und ähnlichen Betrieben entnommen werden.
Leipzig, am 8. April 1918.
Kr.-E.-A. III. **Der Rat der Stadt Leipzig.**

Verkauf von Marmelade unter städtischer Aufsicht.

I.
Auf die Marken 20 E und K der allgemeinen Lebensmittelkarte Reihe B 1 wird 1 Pfund Marmelade zu 12 Pf. für das Pfund zugeteilt.

II.
Verbraucher: Abgabe der Marken beim Kleinhändler bis **Mittwoch, den 10. April.**

III.
Kleinhändler: Entnahme der Bezugsarten in der Bezugscheinstelle nach der bekannten Ordnung **Donnerstag, den 11. April.**

IV.
Ausgabe der Marmelade vom Lager der Lebensmittelversorgungsgesellschaft Leipzig m. b. H., hier, Roscherstraße 11/13, nach den Anfangsbuchstaben der Namen der Kleinhändler in folgender Ordnung:

- Sonntag, den 13. April
- vormittags 1/8—12 Uhr Buchstabe H
- nachmittags 1/3—6 Uhr Buchstaben G, T, O
- Montag, den 15. April
- vormittags 1/8—12 Uhr Buchstaben K, O, U
- nachmittags 1/3—6 Uhr Buchstaben L, S, U, V
- Dienstag, den 16. April
- vormittags 1/8—12 Uhr Buchstaben A, B
- nachmittags 1/3—6 Uhr Buchstaben D, E, F
- Mittwoch, den 17. April
- vormittags 1/8—12 Uhr Buchstabe M
- nachmittags 1/3—6 Uhr Buchstaben N, S, J
- Donnerstag, den 18. April
- vormittags 1/8—12 Uhr Buchstaben W, Z
- nachmittags 1/3—6 Uhr Buchstaben P, R, S

aufser S, H und St
Die Abholungstage sind genau einzuhalten.
Die Mitglieder des Warenverkaufvereins Leipziger Kaufleute und des Einkaufsvereins Leipziger Produzentenhändler haben die Marmelade vom Lager ihres Vereins zu entnehmen.

V.
Die Verbraucher haben die Marmelade bis spätestens 23. April abzuholen.

VI.
Die Ordnung der Verteilung vom Kommunalverbande der Stadt Leipzig ausgegebener Lebensmittel, die keiner besonderen Verbrauchsregelung unterliegen, vom 3. Februar 1917, findet allenthalben Anwendung.
Leipzig, am 8. April 1918.
Kr.-E.-A. III. **Der Rat der Stadt Leipzig.**

Frischfleischbezug in den Wochen vom 15.—21. und 22.—28. April.

I.
Infolge Anordnung des Königlich Preussischen Ministeriums des Innern wird in den beiden Wochen vom 15.—28. April die sicherzustellende Frischfleischmenge vorübergehend herabgesetzt. Es werden für den Kopf abgegeben:
150 Gramm Fleisch mit Knochen, einschließlich 50 Gramm Einheitswurst.

II.
Bei der Anmeldung sind abzugeben als Frischfleischmarken:

- A. für Erwachsene:
a) die Marken F bezw. G 1—4 der Fleischkarte zum Bezuge von 100 Gramm Fleisch mit Knochen,
- b) die Marken F bezw. G 6—7 der Fleischkarte zum Bezuge von 50 Gramm Einheitswurst.

B. für Kinder:
die Marken F bezw. G 1—4 der Fleischkarte zum Bezuge von 100 Gramm Fleisch mit Knochen.
Die gelben Sonderkarten werden voll beliefert.

III.
Die Abgabe der Marken an die Fleischer bis Donnerstag jeder Woche. Ausgabe des Fleisches an die Verbraucher am Sonntag in der üblichen Weise.
Leipzig, am 9. April 1918. Kr.-E.-A. III. **Der Rat der Stadt Leipzig.**

Vorübergehende Herabsetzung der Fleischwochen-Menge in Leipzig-Land.

Auf Anordnung der Landesfleischstelle wird angesichts des außerordentlichen Fleischbedarfes unserer schwer kämpfenden Truppen an der Westfront die Fleischration in der Zeit vom 15. bis zum 28. d. Mts., also für die Dauer von 2 Wochen, auf 150 Gramm Fleisch mit eingewachsenen Knochen, einschließlich Wurst, für Personen über 6 Jahre festgesetzt. Kinder unter 6 Jahren erhalten die Hälfte. Zum Bezuge dieser Mengen gelten die Fleischmarken 1 bis 8 bez. 1 bis 3.
Leipzig, den 8. April 1918.
Der Bezirksverband Leipzig-Land.

An unsere Abonnenten!

Unsere normale Bewachungstätigkeit erstreckt sich von abends 10 Uhr bis morgens 6 Uhr im Winter, und morgens 5 Uhr im Sommer. (Mit vielen Abonnenten sind darüberhinausgehende Vereinbarungen getroffen.)
Durch Einführung der neuen Sommerszeit dürfte es erforderlich sein, die Bewachung auch im Sommer bis 6 Uhr früh auszudehnen.
Diejenigen Abonnenten, die beabsichtigen, diese Bewachungsverlängerung einzuführen, werden hierdurch gebeten, sich mit uns in Verbindung zu setzen.
Der Bewachungspreis erfährt einen entsprechenden Aufschlag.

Wach- und Schliessgesellschaft m. b. H.
Tröndlinring 3.

Stroh-Hüte

für
Damen, Backfische und Mädchen
Herren, Jünglinge und Knaben

kauft man preiswert und gut in sehr grosser Auswahl im

Konsumverein L.-Plagwitz

und Umgegend
Eingetr. Genossenschaft m. b. Haftpflicht

Bauarbeiter-Verband

Telephon 8076. Zweigverein Leipzig. Telephon 8076.
Bureau im Volkshaus. Bureauzeit 9—1 und 5—8 Uhr.

Mitglieder-Versammlung
im Volkshaus (Café), Zeiger Straße 32, 1.

Dienstag, den 9. April, abends 1/2 8 Uhr
Tagesordnung:
1. Bericht vom Verbandsstag.
2. Die Teuerungszulage ab 1. April.
3. Stellungnahme zu der Beitragshöhe ab 1. Juli.
4. Die Beitragserhöhung bei der Ortskrankenkasse Leipzig-Stadt.
5. Verschiedenes.
Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert es, daß ein jeder Kollege an dieser Versammlung teilnimmt.
Pünktliches Erscheinen ist notwendig.
Der Vorstand.

Metallarbeiter

Verband
Die Bibliothek steht allen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung und kann während der Arbeitszeit im Bureau des Verbandes in Anspruch genommen werden.
Die vom Militärdienst zu gewerblicher Arbeit entlassenen, beurlaubten (verlankerten) oder abkommandierten Kollegen müssen sich ohne Rücksicht auf die Dauer ihrer Beurlaubung im Bureau wieder anmelden, wenn sie nicht der durch ihre frühere Mitgliedschaft erworbenen Rechte verlustig gehen wollen.

Der Gemüsebau im Hausgarten

lohnt für einen jeden, wenn er das lehrreiche Taschenbuch **Der Gemüsebau** für den Haushalt besitzt. Der Gartenbesitzer findet darin in leichtverständlicher Form alles, was er zum Erfolg in seinen Kulturen benötigt. Gegen Eins. von 1.10 Mk. erfolgt postfreie Zusendung durch den Verfasser **Otto Thalacker** in Wahren bei Leipzig 5. Weiterhin ist **Der Gemüsebau** zu haben bei Fischer u. Körtgen, Johannisg. 8, in den Samenhandlungen **Otto Mann, Neumarkt, M. Bergmann, Neumarkt, Schneider u. Freytag, Windmühlstr. 31.**

Rüben zum Füttern
à Zentner 0.50 Mk. Mindestabnahme 5 Zentner.
Städtischer Grossmarkt, Tel. 3566.

Zahn-Praxis

Minna Torton
Blücherstr. 45, 1
am Hauptbahnhof.
Tel. 10875. Gegr. 1898
Künstl. Zähne v. 1.25 an
Plomben von 1.50 an
Repar. sof. Bill. Preise.
Schonende Behandlung
Filiale Sonnenwitz, Pogauer Str. 5. I. 1.

Wer erteilt Unterricht im Bandoneonspielen?

Reparaturen
an Uhren jeder Art nur streng solide Ausführung und unter Garantie bei **Gustav Kaniss**
Uhrmach., Tauchaer Str. 6

Haus- und Strassenschuhe

werden angefertigt.
Kleider, Siemensstr. 46, II. 1.
Verloren Silb. Damen- uhr m. Goldband u. lang. gold. Kette a. d. Wege v. Kirchbergstr. bis Friedrichstr. Wölg. g. Del. i. Rest. Waldhof.

Invalidentasse für Buchbinder
verwandter Berufsgenossen u. deren Hilfsarbeiter zu Leipzig.

Montag, den 15. April, abends 8 Uhr
Ordentliche General-Versammlung
im Restaur. Oabelsberger Hof, Oabelsbergerstr. 3.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht. 2. Genehmigung der Jahresrechnung. 3. Wahl a) des Vorstandes; b) Ergänzungswahl des Ausschusses, sowie dessen Ersatzmänner.
Im Auftr.: **Theodor Telchmann**
Vorsitzender des Ausschusses.

Verkäufe

50 Ansichtskarten 1 Mk.
50 Kriegskarten 1.50
50 Kopf- oder Pfingstk. 2.—
50 Blumenk. 2. m. Glimmer 4.—
50 Liebeskarten 2.—
50 Geburts- u. Namenstgk. 2.—
50 Kunst- u. Landschaft. 2.3.4.—
25 Oelgemälde (Neuheit) 4.—
P. Wagenknecht, Verlag Leipzig, Schanzelstr. 30.

Gelegenheitskäufe

in eleg. Kost., Impr. u. selbst. Stoffmäntel, Blusen, Röcke, Jack. usw. Kindergard. kaufen Sie wie bekannt gut u. bill. bei **Kummer, Reichstr. 14, Tr. 3.**
Billige Strohhüte
Ohermesse nur Reihe 5. **Wold, Liebert, Dresden.**
Neue Handwagen, 2-10 Rtr. **Trav. v. v. Dörrienstr. 14, III.**
Frauenh. f. Th. **Mariong. 5, II.**

Leipziger Hausfrauenverein

Nürnberg Str. 25.
Echte Kochfistküche in allen Größen sind jetzt eingetroffen.
Neues, zeitgemäßes Kochbuch für die Kochfiste 15 Pf. **Kochfisten.**
Note-Extrakt mit Beistelle, 2 Tische, Stuhlgruppe für Schneiderei, versch. Bilder v. v. Thiele, Kühnerstr. 104, I. M.
Beistelle, m. u. oh. Matr., bill. zu verk. **Guber, Marienstr. 21.**

Vermietungen

3 Kleinwohnungen zu vermieten. **Schöcherstr. 57.** Näheres b. Hansin.
Hausmannswohnung, 2 St., Kammer, Küche, f. 1. Juli zu verm. **Leusch, Weststr. 8, I. 1.**

Photogr. Vergrößerungen

in künstlerischer, lebenswahrer Ausführung
fertig als Spezialität preiswert
Proessdorf Schäfer & Koch.
Laden: **Bayerische Strasse 41.**
Erste Auszeichnungen. Feinste Referenzen.

Familien-Nachrichten

Dank. Für die zahlreiche Beteiligung beim Begräbnis meines lieben Entschlafenen, des Steinsehers, Herrn

Friedrich Streubel
sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Steinseherverband für ehrenvolles Geleit sowie der Firma Weislog für Kranzpende und Begleitung zur letzten Ruhestätte. Herzlichen Dank auch Herrn Pastor Mieschel für seine tröstenden Worte am Grabe. Dies alles hat uns wohlgetan.
Leipzig, 5. April 1918.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Emil Gustav Fahr

Soldat im 1. Inf.-Reg. 243/1, Jub. des Eisenkreuzes 2. Klasse u. der Friedrich-August-Medaille im Alter von 20 Jahren 2 Monaten, nachdem er 36 Monate fürs Vaterland gekämpft hatte, an einer schweren Verwundung am 30. März in einem Feldlazarett verstorben und am 31. März auf einem Militärfriedhofe durch seine Kameraden zur ewigen Ruhe gebettet worden ist. In tiefer Trauer **L. Kleitzschowier, den 6. April 1918**
Ada verw. Fahr geb. Ritter
Gustav Fahr und Frau Anna geb. Gase
Otto Drehsler, zur Zeit im Felde, und Frau Hedwig geb. Fahr
Arthur Fahr, zur Zeit im Felde, und Frau Albert Fahr, zur Zeit im Felde, und Frau Richard Fahr, zur Zeit in Chur (Schweiz) interniert nebst Braut **Gisa Raumann**
Kurt Fahr
Frau Friederike verw. Ritter als Schwiegermutter
Sohn **Dankel Richard Gase und Frau.**
Du warst so gut und starkst so früh,
Doch wir vergessen deiner nie!

Aus der Reichshauptstadt.

Verraubungen von Güterwagen auf dem Schlesischen Güterbahnhof beschäftigten das Schöffengericht Berlin-Mitte. Angeklagt wegen Diebstahls von Gegenständen in amtlichem Gewahrsam waren der Weichensteller Franz Karbinski, der Weichensteller Reinhold Krüger und der Hilfsheizer Paul Weiß. Die Angeklagten waren auf dem Schlesischen Güterbahnhof beschäftigt gewesen. Schon seit geraumer Zeit führte hier die Bahnverwaltung einen ziemlich erfolglosen Kampf gegen eine Anzahl Diebe, die ganz systematisch die Waggon plünderten und insbesondere wertvolle Stoffe und Tuche entwendeten. Wie behauptet wird, sollen allein in einem Monat auf diesem Güterbahnhof Waren im Werte von über 50 000 Mark gestohlen worden sein. Zu einem geringen Teil waren auch die jetzigen drei Angeklagten an diesen Diebstählen beteiligt. Das Gericht erkannte gegen Karbinski auf die gesetzliche Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis, gegen Krüger jedoch auf vier Monate und gegen Weiß auf sechs Monate Gefängnis.

Der Granatzünder im Hause. Ums Leben gekommen ist eine 34 Jahre alte Frau E. aus der Oststraße zu Neukölln. Ihr Mann steht seit langer Zeit im Felde. Als er vor zwei Jahren auf Urlaub nach Hause kam, brachte er seiner Frau einen Granatzünder als Andenken mit. Er versicherte, daß der Granatzünder entladen und durchaus ungefährlich sei. Vor einigen Tagen fand Frau E. den Zünder. Während sie damit hantierte, explodierte dieser, und die Frau zog sich schwere Verletzungen zu. Es kam eine Blutvergiftung hinzu, der die Verunglückte erlegen ist.

Familientragödie. In der Handjernerstraße 52 in Friedenau hat die 29 Jahre alte Frau Marie Dellin ihren neun Jahre alten Sohn Hermann und sich selbst mit Leuchtgas vergiftet. Der Knabe ist tot, die Mutter konnte gerettet werden. — In dem Hause am Hermannplatz 6 in Neukölln wurde in ihrer Wohnung die 28 Jahre alte Frau Elise Strauß mit ihren beiden Töchtern, der sieben Jahre alten Elise und der fünfjährigen Klara, durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Vor einigen Tagen hatte Frau Strauß aus dem Felde die Nachricht erhalten, daß ihr Mann vermißt werde. Diese Nachricht hatte sie sich so zu Herzen genommen, daß sie beschloß, mit ihren Kindern aus dem Leben zu scheiden.

Verführerischer Seifenhandel. In letzter Zeit sind zahlreiche Bewohner der westlichen Vororte durch zwei Schwindler geschädigt worden, die Seife zum Verkauf anboten. Die beiden Personen traten sehr elegant auf, führten im Auto vor und verlangten die Dame des Hauses zu sprechen. Sie boten dann ihre Seife an und legten auch eine Probe, die sich stets als sehr gut erwies, vor. Die Seife, die nur in ganzen Eimern abgegeben wurde, stellte sich später als ein unbrauchbares Gemisch aus geriebenen Kartoffeln, Ton und Salmiakgeist heraus. Der Grünewalder Polizei ist es jetzt gelungen, der beiden Seifenhändler in ihrem Auto habhaft zu werden. Es handelt sich um einen Ernst Glöckner und um einen Holländer Engelbert de Boermann. In ihrem Besitz wurden 27 000 Mark in barem Gelde und noch zahlreiche Eimer voll angeblicher Seife gefunden.

Eindbruch. Für 10 000 Mark Herrenwäsche wurde von Eindringern aus der Wäscheabteilung von Emil Sternberg u. Co. in der Klosterstraße 86 gestohlen. Es handelt sich um Kragen, Manschetten, Oberhemden und Stoffe.

Ertrunken. Aus dem Schöneberger Hafen gelandet wurde die Leiche eines seit mehreren Wochen vermißten 5-jährigen Knaben aus der Schöneberger Straße 17. Der Kleine war von seinem Pflegevater, dem Hofschaffner Klaus, am 12. März zum Einholen von Milch geschickt worden; von diesem Gang kehrte er nicht mehr in die Wohnung zurück. Man nimmt an, daß er unmerklich beim Spielen ins Wasser gefallen und ertrunken ist.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 8. April.

175 Prozent Einkommensteuer.

Der Rat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, für das Jahr 1918 175 Prozent des Steuerfußes 11 an durch Zuschläge erhöhten Normalsteuersatzes als Gemeinde- und Einkommensteuer zu erheben, und zwar 132 Prozent als Gemeindeeinkommensteuer und 43 Prozent als Einkommensteuer der evangelischen Schulgemeinde. Mit diesem Beschluß überschreitet der Rat den im vorigen Jahr erhobenen Steuerfuß um 21 Prozent, denn im Jahre 1917 wurden 151 Prozent des Normalsteuersatzes erhoben. Dieser gewaltige Sprung bedeutet für die Steuerzahler eine starke Belastung. Der Beschluß des Rates bringt sicher auch für die Leute, die schon mit einer Erhöhung der Steuer gerechnet haben, eine unangenehme Überraschung. Auf ein solches Aussehen der Steuererhöhung dürfte wohl niemand gefaßt gewesen sein. Eine Erhöhung der Steuer war für das Jahr 1918 allerdings vorausgesehen. Das ergab sich schon aus dem Haushaltsplan für 1918, dessen Einnahmen gegenüber den Ausgaben ein beträchtliches Defizit aufwies. (Es sind durch Einkommensteuer im Jahre 1918 rund 42,3 Millionen Mark aufzubringen, das sind 13 Millionen Mark mehr als im Vorjahre.) Vielleicht hat sich der Rat bei seinem Beschluß von den Erfahrungen der letzten Jahre leiten lassen, wo ihm von den Stadtverordneten mehrfach ein Teil des voranschlagenen Steuerfußes gestrichen wurde. Im vorigen Jahre zum Beispiel verlangte der Rat 100 Prozent Steuern, die Stadtverordneten bewilligten aber 151 Prozent, nachdem sie erfahren hatten, daß der Kassenbestand aus dem Jahre 1916 gegen 4 Millionen Mark betrug. Ob es dem Rat in diesem Jahre anders ergehen wird, bleibt noch abzuwarten, denn die 6 Millionen Mark Kassenbestand, die der Abschluß für das Jahr 1917 aufweist, befreit, daß die Stadtverordneten im vorigen Jahre wohl daran saßen, dem Rat nur 151 Prozent Steuern zu bewilligen. Wenn die Stadtverordneten dem Rat 6 Prozent Steuern weniger bewilligt wurden, als er gefordert hat, so zeigt das davon, wie vorsichtig der Rat bei der Veranschlagung von Steuern ist. Nach den bisherigen Erfahrungen werden die Stadtverordneten mit besonderer Vorsicht verfahren, ob sie dem Ratsebeschluß auf Erhebung von 175 Prozent des Normalsteuersatzes beitreten können.

Naher dem erhöhten Normalsteuersatz müssen ja die Steuerzahler auch die Zuschläge bezahlen, die in der letzten Stadtverordnetenversammlung beschlossen worden sind. In dem Zusammenhang ist es nötig, wieder auf die soziale Ungerechtigkeit hinzuweisen, die darin besteht, daß in Leipzig auch für das Jahr 1918 die Steuerzuschläge von 10 Prozent schon bei einem Einkommen von 2200 Mk. an erhoben werden. Diese geringen Einkommen, die hinter dem vom Bundesrat anerkannten Existenzminimum zurückbleiben, müssen nun nach dem Ratsebeschluß ebenfalls den erhöhten Satz, 175 Prozent des Normalsteuersatzes, zahlen. Diese Erhöhung trifft die kleinen Einkommen natürlich am schwersten, weil sie eben mit jedem Pfennig Anzugeben zu rechnen haben. Die Erhöhung des Normalsteuersatzes erhöht nicht nur den Steuerbetrag auch für die Einkommen, die hinter dem Existenzminimum zurückbleiben, sondern zugleich auch die zu zahlenden Zuschläge. So zeigt sich, daß der Beschluß der Stadtverordneten, die Zuschläge schon bei einem Einkommen von 2200 Mk. an zu erheben, zu weiteren sozialen Ungerechtigkeiten führt. Da auch sonst die Ausgaben der Steuerzahler dauernd steigen, so wird die starke Belastung durch die Steuer umso schwerer empfunden.

Ein Einblick in die Leipziger Kriegsernährungsindustrie.

Die Reichsstelle für Gemüse- und Obst hatte die Leipziger Tageszeitungen zu Freitag, 5. April, zu einer Besichtigung der Marmeladen- und Konserverfabriken Paul Augustin und P. & H. C. Borch eingeladen. Es sind Betriebe, in denen Kriegsernährungsmittel hergestellt werden; sie sind deshalb im Krieges auch bedeutend erweitert worden. Die Firma Augustin erzeugt in beschränktem Umfang Margarine, dann Marmelade und Fleisch, wie Fleischkonserven. Die Margarine besteht heute aus Mindererzeugnis und Magermilch. Vor dem Kriege wurde zu ihrer Herstellung neben Talg Sojame und Eiweiß verwendet. Die agrarische Geschäftsgang hatte aber dafür gesorgt, daß der Margarine nur ein gewisser Prozentsatz dieser wertvollen Stoffe zugeführt werden durfte. Die Buttererzeuger wollten sich die Konkurrenz der Margarine vom Halse halten. In es wurde sogar versucht, durch Gesetz der Margarine einen besonders abgrenzten Markt zu geben. Heute fehlen Sahne und Eiweiß, und auch der Talg der Minder reicht häufig nicht an den Friedensbedarf heran, und deshalb läßt die Margarine zu wünschlichen übrig. Die Fettnot hat ja auch erst der Marmelade Eingang

in die weitesten Volksschichten verschafft. Vor dem Kriege war in Deutschland der Verbrauch von Marmelade sehr gering, und deutsche Marmelade wurde abgelehnt. Wollten die deutschen Marmeladenfabriken ihren Erzeugnissen Absatz verschaffen, so mußten sie ihnen — französische oder englische Namen geben, und erst dann wurden sie gekauft. Heute wird in Deutschland in etwa 500 Fabriken Marmelade hergestellt, und sie ist in letzter Zeit wesentlich besser geworden. Der Hochwinter 1917 besternte der Bevölkerung auch die Kohlrübenmarmelade. Durch das Einreisen der Reichsstelle für Gemüse- und Obst wurde den Marmeladenfabriken ein großer Teil der letzten Obsternte zugesichert, und die Betriebe waren in der Lage, ein besseres Produkt herzustellen. Jetzt besteht die Marmelade aus Kohlrüben und Zucker — auf 50 Kilogramm Obst kommen etwa 30 Kilogramm Zucker — Streckungsmittel werden nur noch in geringem Umfang — gegen 10 Prozent — verwendet. Die Getreide- und Mindererzeugnisse, Mägen, Mägenharze und auch aus Kartoffeln. Zur Herstellung von Marmelade dient ein großer technischer Apparat. Die Betriebe haben Gleisanschlüsse; die Rohstoffe werden in Waggonen herangebracht, und die fertigen Produkte verlassen an derselben Stelle den Betrieb. Das Obst wird auf mechanischem Wege gewaschen; Säulen und Kerne werden entfernt, dann wird es zerlegt, in Gefäßen, die selbsttätig den Zucker ansaugen, mit dem Zucker gemischt und wiederum gesiebt. Das Produkt läuft von einer Maschine zur anderen; selbst das Abfüllen wird automatisch besorgt, wobei die Maschine den Inhalt des Gefäßes ganz genau bestimmt. Menschliche Hände kommen mit der Marmelade nicht in Berührung. Die Maschinen sparen Arbeitskräfte, sie gewinnen diese aber auch zur intensiven Arbeitsleistung. Die menschliche Tätigkeit besteht in immer wiederkehrenden, sehr schnellen Handriffen, und auf diese Weise wird der Mensch selbst eine Maschine. Weil es an Mehl fehlt, wird die Marmelade bereits in kleine Holzstücken gefüllt, die innen mit Pergamentpapier versehen sind. Holz und Papier sind also auch hier die Ersatzstoffe. Die Firma Ann u. Everth hat noch die bekannten Marmeladen, aber zum Verkauf der Marmelade in ganz geringen Mengen verwendet sie Gefäße aus Pappe, auch wieder eine ganz neue technische Erfindung, die sehr sauber und appetitlich ist. Dieser Betrieb kann bis 1000 Zentner Marmelade an einem Tage herstellen. Die Stoffe, die bei der Herstellung anfallen, werden als Viehfuttermittel verwendet. Aus den Kernen der Äpfelchen und Birnen wird Öl bereitet. Zur Erzeugung von Gemüse- und Obstkonserven werden auch eine große Anzahl zum Teil sehr komplizierter Maschinen benutzt. In Trommelapparaten wird das Obst gereinigt, danach kommt es in die Zerleiernungsmaschinen, die mit Granitwalzen ausgestattet sind und mehrere hundert Zentner Obst verarbeiten können. Andre Maschinen entkernen Erbsen, die darauf in die Sortiermaschine kommen. Weiter sind Maschinen zum Zerkleinern der Bohnen tätig. Die Konserven werden von einer Maschine in die Packung verschleift, was sehr schnell geht. Der Inhalt der Dosen wird in einem andern Räume sterilisiert. Die verschiedenen Abfüllungen des Marmeladens zeigen an, ob die Mische verpackt werden kann oder nicht. Den Konserven muß die richtige Temperatur angeschlossen werden, um sie haltbar zu machen. Die neuen Packräume enthalten viel Luft und Licht. Die Hände sind mit weichen Handschuhen ausgelegt, um die Sauberkeit zu erhöhen. Die Kriegsernährungsindustrie wird auch nach dem Kriege noch stark beschäftigt sein, insbesondere wird die Marmelade ein Volksernährungsmittel bleiben, wenn auch unbedingt notwendig ist, daß Butter und Margarine in viel größeren Mengen als jetzt auf den Tisch der Familie kommen. Daneben wird aber auch die Marmelade ihren Platz behaupten.

Lebensmittelliste für Dienstag, den 9. April 1918.

- Für Haushaltungen. Anmeldung. Kaffeerschnitt: Letzter Tag — abzugeben den 2. April mit Aufdruck „24 2, Wappen, E. Borch, Nr. 1“ des Kopfes der Brotkarte 24 2 (nicht 24 1) für Erwachsene und den Teil mit Aufdruck „24 2, Wappen, 1018“ des Kopfes der Brotkarte 24 2 (nicht 24 1) für Kinder. Eier: abzugeben blaue Eiermarken G-2 der Eierkarte G 22. Marmelade: abzugeben 20 E und K der Lebensmittelliste Reihe B 1. Ausgabe. Suppen oder Kartoffelsuppe: Letzter Tag — bestellt mit G E und K und Fleischmarkenstreifen D 1-4. Margarine: Letzter Tag — bestellt mit Landesfettmarken M. Haferflocken oder Hafermehl und Zucker für Kinder bis zum dritten Monat: Beginn — bestellt mit H 3 und Z 3 der Lebensmittelliste S 1.

Intendantenwechsel.

IV. In der letzten Zeit ist im Stadttheater wieder öfter Zudermann gespielt worden. Neben Glück im Winkel und Johannisfeuer steht nun die Heimat auf dem Spielplan, und bewirbt sich Wäse um Anstellung, so kann es geschehen, daß sie, wie Siffi Zöllberg und Karl Wittenberger, zunächst in Zudermannrollen erprobt werden. Es fragt sich, ob das Zufall ist, ob hier ein bestimmter Plan verfolgt wird. Einer der Hauptvorwürfe, die gegen Marterstein erhoben wurden, war der, daß er zu literarisch komme, zu wenig an die Unterhaltung der Stadttheaterbesucher denke. Wie mir scheint, wurde bei diesem Vorwurf etwas Nichtiges geahnt, das Wenigliche aber übersehen. Nicht zu literarisch war Marterstein, aber zu einseitig literarisch, und nicht zu wenig dachte er an Unterhaltung, sondern oft genug, aber nicht mit dem nötigen Ernst. Den Auf, daß er ein „moderner“ Theaterleiter sei, hat sich Marterstein etwas spät erworben, eigentlich erst in Köln, durch sein Eintreten für die sogenannten Neoromantiker und Neoklassizisten. Das ist wichtig zu seiner Beurteilung. Die Jahre seines Lebens, in denen der Mensch die entscheidenden Eindrücke zu erhalten pflegt, liegen vor der sogenannten Literaturrevolution von 1885, und so ist denn auch Marterstein nicht mit Begeisterung durch den Naturalismus und Realismus gegangen, sondern hat engen Anschluß an die moderne Literatur erst gefunden in einer Zeit, wo sie sich der Ideale der Bildungsperiode früherer Tage erinnerte und geschmackvoller, akademisch, ja sogar philologisch zu werden drohte. In dieser Zeit fanden viele Ältere Herren den Weg zu Hofmannsthal, Studien, Ernst Dardi, Paul Ernst und auch zu ungeheureren Talenten wie Herzert Eulenberg; was sie hier fanden, erinnerte sie an Bestrebungen ihrer Jugend. Aber die Freude war kurz. Verhältnismäßig rasch wirtschafteten die neoromantischen Erfolgsgedächter ab, da ihre Persönlichkeiten nicht hart und reich genug waren, um lange anzuhängen. Das neoromantische Geschmäckchen war bald erledigt, und nun sah ein Mann wie Marterstein zwischen den Stühlen. Mit den modernen Poeten seines Herzens war nicht mehr viel aufzustellen, namentlich in einer nichtigen Stadt wie Leipzig, zu den Produkten der Naturalisten- und Realistenzeit hatte er kein intimes Verhältnis, blieb also für ein unruhiges Herumirren in der modernen Produktion, wobei jene geschmackvollerischen Neigungen sich wieder bemerkbar machten. Man bemerkte mehr ein Wollen, modern zu sein, als ein sicheres Schauen oder etwa gar ein selbständiges Hervorheben des Wesentlichen aus dem Durcheinander neuen Schaffens. Zweierlei hätte Marterstein helfen können. Einmal hätte er häufiger die Bilanz des Naturalismus und Realismus zogen und

auf den Spielplan nach festem Plan bringen können, was aus dieser Zeit sich lebenskräftig erhalten. Etwas ähnliches hat er auch versucht, aber nicht durchzuführen vermocht. Man erhielt den Eindruck, als fehle ihm die Ausdauer dazu und andererseits der Willens, der eben auch anerkennen versteht, was dem persönlichen Geschmack nicht liegt. Man erinnere sich z. B., daß Rosenows Rater Lampe leuchtend in der Konkurrenz überlassen wurde, und zwar zu einer Zeit, wo das Verständnis für Rosenow erst richtig durchbrochen, und daß das Motiv für die Ablehnung des zweiten großen Rosenowschen Dramas der Widerwille gegen den Naturalismus war. Solche unglückliche Sachverhalte in der Besetzung des eigenen Geschmacks führte dem Schauspielhaus manches Stück zu, das ihm wesentlich helfen sollte. Andererseits hätte Marterstein helfen können der umfassende Ausbau des eigenen Willensspielplans eines städtischen Theaters, also des klassischen Repertoires in weitem Sinne. Aber auch hier gelang ihm der durchgreifende Erfolg nicht, da seine Arbeit die mangelhafte Aktionskraft des Ensembles lähmte. Er konnte namentlich in den ersten Jahren vieles überhaupt nicht spielen, was unbedingt auf dem Spielplan gehörte, und das Unheimliche war, nicht daß die Stücke vorübergehend fehlten, sondern daß sie eben fehlen mußten, weil sie tatsächlich nicht aufgeführt werden konnten. Das später manches besser wurde, konnte dann nicht mehr viel helfen. Ueberblickt man dies alles jetzt, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß derselbe Mann, der seit Jahren mit Ueberzeugung für die Kommunalisierung der städtischen Theaterbetriebe eintritt, als Praktiker, sowohl was die Spielplangestaltung, als was die Zusammenstellung des Personals anlangt, nicht von dem vertretenen Standpunkt aus konsequent zu handeln und zu disponieren vermochte. Er vertritt selbstverständlich den Standpunkt, daß ein Stadttheater die wichtigste moderne Literatur zu Worte kommen lassen muß. Aber darüber, was dieses Wichtigste sei, urteilt er nach seinem eignen Geschmack, ohne die Gesamtheit und die Welt der Arzenei und Vorkenntnisse genäht in Erwägung zu ziehen. Er vertritt selbstverständlich den Standpunkt, daß ein großes Stadttheater die wichtigsten der klassischen Literaturen auf dem Spielplan hat, aber er hat nicht die Kraft und die Kraft, ein Ensemble zusammenzustellen, das der modernen wie der klassischen Literatur gewachsen ist, und läßt es an der Energie fehlen, das Ziel zu erreichen, da ihm auch hier die Zeit, in der Menge und in der Förderung einzelner Schauspieler den eignen Willen durchzusetzen, höher steht als das Interesse des Stadttheaters. Immerhin, bei allem, was man auszusagen hat: die Zeit Martersteins hat doch die Bedeutung, daß die Ziele, die sich ein städtischer Theaterbetrieb zu setzen hat, durch allen Wirrwarr hindurchschimmern. Ist auch in Marterstein ein unheilvoller Widerstreit zwischen theoretischer Einsicht und praktischer Durchführung, mehr unfruchtbarer Zivilisation als schöpferische Kultur, so sorgt doch

wenigstens sein Wesen dafür, daß die Opposition die Ziele, die der Theaterleiter theoretisch versteht, nicht aus dem Auge verliert. Es gibt aber eine Möglichkeit, daß ein Intendant, der die Schwächen Martersteinschen Schaffens erkennt, seinerseits in Einseitigkeit verfällt. Zudem: er nämlich von vornherein stark den konservativen Charakter eines Stadttheaters betont. Die guten Bürger sollen unterhalten werden! Marterstein betonte in seinem Reden die seine gesellschaftliche Kultur, die mit dieser Unterhaltung gefördert werden sollte, wandte dann aber an diese Aufgabe keinen Ernst und ließ eine Unterhaltungsliteratur zu, die noch unter der von Prober und Stein stand. Aber wehe, wenn der Grundgedanke der Unterhaltung der guten Bürger Geleis wird und die Kogebne und Benedix mit ihren Nachkommen triumphieren. Und wehe, wenn der klassische Pflichtspielplan eben pflichtgemäß erledigt wird in möglichst großem Umfang und mit möglichst geringer Intensität, und wenn dementsprechend engagiert wird! Mit andern Worten: wehe, wenn der städtische Intendant keinen höheren künstlerischen Ehrgeiz kennt als der Durchschnittstheaterbesucher, der er früher war und noch ist. Dann wird ein Zustand erreicht, der ebenso schädlich und unbefriedigend ist wie der, unter dem wir in den letzten Jahren gelitten haben. Die Gefahren, daß wir in diesen Zustand hineingeraten könnten, sind vorhanden, wie übermann weiß, schon nach dem Geleis der Gegenwirkung gegen eine individualistische Theaterregierung ohne Kraft und mit großen Ansprüchen. Auf diese Gefahren muß sehr besonders bei den Engagementsgesprächen hingewiesen werden. Sie scheinen eine Neigung zu verraten, einseitig auf Hochbesetzung und billige Beseitigung loszusteuern. Eine Entscheidung wie Siffi Zöllberg nimmt als Wanda und Lady Wilford in Leipzig dadurch ein, daß sie, deutsch ohne fremden Akzent spricht und im Ansehen den Dolmetscher aufweist. Sie zeigt aber auch eine Routine im Erledigen ihrer Aufgaben, einen Mangel an subtiler Kleinarbeit, der auf Großbetrieb, auf Massenabfertigung der Arbeiten hindeutet. In Karl Wittenberger präsentiert sich der gebildete, annehmliche jugendliche Held und Liebhaber, der sich in alle Lebenslagen mit Anstand findet, freilich nie verzeihen kann, daß er im Grunde andersprochender Konvaleszent ist. Das sind so Leute für den Theaterbetrieb älterer Form. Für sich selbst vorläufig als eine besondere Erscheinung Katharina Kog, die im Ansehen alle Mittel mitbringt, um unbedürftliche Mädchenstellen zu verwirklichen. Sie zeigt in Sprache und Gebärde noch wenig Kindheitsrest, ist dafür aber auch noch nicht verheiratet. Hier ist Hoffnung auf ein entwicklungsfähiges Talent, das ein gewisses Rollenangebot reizvoll bewältigen lernen kann. Wäre diese Hoffnung nicht trügerisch, und müßten die weiteren Gastspiele alle die Bestrebungen zerstreuen, die sich jetzt naturgemäß andrängen.

Saleskoden oder Salesnachricht, Mehl und Zucker für Kinder über drei Monate bis zu zwei Jahren: Rezeptum - bestellt mit N. 3, M. 3 und Z. 3 der Lebensmittelkarte S. 2/3.

Für Händler.

Rundstempel: Warenentnahme, Moscherstraße 11/13, vormittags 8 bis 12 Uhr, nachmittags 2 bis 6 Uhr.

Walter: Bezugsgeldentnahme durch die Großhändler.

Berichtigung der Fleischkarten. Der Rat der Stadt Leipzig und der Kommunalverband Leipzig-Land weisen in je einer in der heutigen Ausgabe abgedruckten Bekanntmachung darauf hin, daß die Fleischkarten vollständig gefüllt sind.

Zur Kaffee-Erbsamittelentnahme. Ein halbes Pfund Kaffee-Erbsamittel wird zugeweiht auf den Zeit mit dem Aufdruck 24, 2, Wappen, 2. Bdr. Nr. 1 des Kopfes der Brotkarte 24, 2, Wappen, 1918 des Kopfes der Brotkarte 24, 2 (nicht 24, 1) für Kinder. Der Teil des Kartensystems, der Namen und Wohnung der Haushaltung trägt, ist an den Brotkarten zu befestigen. Bei der nächsten Kartenverteilung wird für die folgenden Kaffee-Erbsamittelentnahmen eine besondere Kaffee-Erbsamittelkarte zur Ausgabe kommen. Wiederanmeldungen, die bis Dienstag, 9. April zu erfolgen haben, dürfen nur von den Geschäften mit Schild „Verkaufsstelle für Kaffee-Erbsamittel gegen Marken unter städtischer Aufsicht“ entgegengenommen werden. Den für die Kaffee-Erbsamittelverteilung nicht zugelassenen Geschäften ist verboten, etwa durch Vermittlung eines zugelassenen Geschäfts Marken zu beschaffen.

Warnung vor zwei Falschprecherinnen. Die im März und April in einigen Fällen hier aufgetreten sind, beide haben sich als solche Namen genannt, machen aber sonst einen glaubwürdigen Eindruck. Die eine der Falschprecherinnen ist etwa 30 Jahre alt, von mittlerer Statur, hat hellblondes getrautes Haar und trägt dunkelblaues, mit Vels besetztes Kostüm und schwarzen Tafthut mit grüner Verzierung. Die andre ist etwa 20 Jahre alt, von schlanker Figur, hat rotblondes, getrautes Haar und ist bekleidet mit dunkelblauem Kostüm und einem roten Hut. Es ist beobachtet worden, daß beide ihre Kleidung manchmal vertauscht haben.

Munänsische Karpfen. Zur Nutzung des Zismassersichrichtums Munänsiens besteht dort eine von der deutschen Militärverwaltung errichtete Fischzuchtstation, deren Fangergebnisse nach Deutschland gebracht werden, soweit sie nicht durch die Truppen und die Zivilbevölkerung in Munänsien aufgebraucht werden. Mit Salz eingelegte überdauern die Fische die weite Reise in bestem Zustande. Am Montag, den 8. und Dienstag, den 9. d. M., werden neue Sendungen rumänischer Karpfen in Leipzig eintrafen. Das Pfund kostet 1.00 M. Die Fische sind 21 bis 18 Stunden zu wässern, und zwar nachdem vorher der Kopf, der nicht schmackhaft ist, abgetrennt worden ist. Vorteilhaft empfiehlt man die Fische mit einer Dünke, z. B. Meerrettich- oder Senfmühle. Die rumänischen Fische werden im Gegensatz zu den inländischen ohne Eintragung auf der Haushaltkarte abgegeben.

Werbung für die Kriegsanleihe. Die Reichsbank teilt uns mit, daß in den nächsten Tagen durch Briefträger ein künstlerisches Werbeblatt zur 8. Kriegsanleihe verteilt wird. Der Entwurf der Vorderseite, das hellste und ansprechendste Bildnis einer jungen Frau, die ihr Töchterchen auf dem Arm hält, stammt von Professor Richard Lindel in Magdeburg.

Neue Bekanntmachungen. Die in der heutigen Ausgabe abgedruckten Bekanntmachungen betreffen: Verkauf von Marmelade unter städtischer Aufsicht; Elververteilung.

Anschaffungskauf auf dem Schlachthof. Dienstag, den 8. April, von 8 bis 10 Uhr: Verkauf an die Nummern 64701 bis 65000; von 10 bis 12 Uhr: Nr. 65001 bis 66000; von 12 bis 1/2 3 Uhr: Nr. 66001 bis 66500. - Passendes Kleingeld und zwei Fleischmarken D sind mitzubringen.

Reichsbank I. Seite: Nr. 301 bis 930; Reichsbank II: Nr. 3311 bis 3710.

Schellenberger. Seite: Nr. 2801 bis 2900.

Polizeinrichten.

Das gesunde Geldfälschen. Es ist der Kriminalpolizei nachzugehen, wenn sich der Besitzer eines schwarzen Herrschafederperlemonnates, in dem sich 10 M. Geld, 2 1/2 Reichsmarken zu 2 1/2 M. und 2 Straßbahnfahrkarten befinden haben, recht bald melden würde. Es ist in V-Döly in der Bornaischen Straße im Dezember 1917 gefunden worden.

In Verwahrung der Kriminalpolizei befindet sich ein neues rotfarbenedes Kleid, Rock und Bluse, das mit Knöpfen, die mit gleichem Stoff überzogen sind, ausgestattet ist. Es rührt vermutlich von einem Diebstahl her und kann beschlagnahmt werden.

Verzehrung gestohlen. Aus einem Lagerplatz am Kirchdamm in V. Alenztischer ist eine Menge Landwerkzeug, darunter 2 Schrotflinten, 4 Handläden, Hammer usw. gestohlen und wahrscheinlich mit einem graublau gezeichneten Wagen, der auch leicht fortgeschafft worden.

Aus der Umgebung Leipzigs.

Lehlich-Wartkeberg. Kohlenlieferung. Auf den Markenabschnitt B der laufenden Kohlenkarte darf für die Zeit vom 7. bis mit 13. April voraussichtlich nur je ein halber Zentner Brennmaterial abgegeben werden.

Werkanklädi. Sonderzuweisung von Lebensmitteln. Dienstag können in der städtischen Verkaufsstelle für Kranke, alte Personen sowie Kinder im Alter von einem bis drei Jahren je ein Paket Reis oder Zwieback oder Kindermehl oder eine Dose Nährzucker oder Nährpulver bezogen werden.

Die Ausgabe von Kartons auf die Wochenanweisungen findet bis auf weiteres regelmäßig am Donnerstag jeder Woche statt, die nächste Ausgabe also am 11. April.

Schulbeginn. Der Unterricht in der Stadtschule beginnt Dienstag, vormittags 8 Uhr, für die Neulinge erst um 10 Uhr.

Sächsische Angelegenheiten.

Zur Nachwahl im 18. Kreis.

Am gestrigen Sonntag hielt der Kreisverein für den 18. Wahlkreis im Gasthof Leubnitz-Wendau eine außerordentliche Generalversammlung ab, um den Kandidaten zu ernennen. Die Versammlung war verhältnismäßig gut besucht und von allerbestem Komplexstimmung befeuert. Der Kreisvereinsvorsitzende, Genosse Schubert aus Amkau, teilte mit, daß die Vertrauensmänner sich in ihrer überwiegenden Mehrheit für den Genossen Hedert aus Chemnitz als

Kandidaten erklärt hätten; die anderen Vorschläge seien zurückgezogen worden, so daß Genosse Hedert der Versammlung als einziger Vorschlag unterbreitet wurde. Ohne Ausrede wurde darauf Genosse Hedert von den Versammelten einstimmig zum Kandidaten ernannt.

Vorher hielt Genosse Hedert einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über: Die politische Lage.

Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen und Genosse Hedert dann einstimmig zum Kandidaten ernannt. Mit einem Appell an die Versammelten, bis zum Wahltag alle ihre Kräfte einzusetzen, wurde die gut verlaufene Versammlung geschlossen.

Gerichtssaal.

Landgericht.

In der Berufung freigegeben. Die vier letztgenannten Berichtigten wurde der Guttsdelliger August Franz Koberger in Sachsen am 21. August vergangenen Jahres wegen Kriegsvergehens vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 2000 M. verurteilt. Am 16. September 1918 war eine Ministerialverordnung in Kraft getreten, die eine Festsetzung der Kriegskolonnen, ausschließlich der Kriegskolonnen, verlangte. Am 15. Oktober gab Koberger seine Karte mit 140 Zentnern an, später hat er diese Angabe allerdings auf 500 Zentner berichtigt. In der Schöffengerichtsverhandlung entschuldigte er sich damit, daß er zuerst der Meinung gewesen sei, die betreffende Frage in dem auszufüllenden Formulare beziehe sich nicht auf die Gesamtmenge, also in seinem Falle auf die von ihm angebauten vier Acker, sondern auf den Ertrag für den Acker. Das Schöffengericht konnte in diesem Widerspruch keinen entscheidenden Grund erblicken und erklärte auf die oben angegebene Geldstrafe. Gegen dieses Urteil hat der Angeklagte Berufung an das Landgericht eingelegt, mit dem Ergebnis, daß die fünfte Strafkammer zu seiner Freisprechung gelangte.

Briefkasten der Redaktion.

J. B., Leipzig. Z. 1: Körperliche, die zeitweilig dienstunbrauchbar macht, jedoch beseitigt oder begradigt werden kann, daß gänzlich oder teilweise Tauglichkeit eintritt.

M. R. 10. 1. Wenn Sie die Erbschaft nicht angeerben hätten, wären Sie gar nicht verurteilt, die 180 M. zu bezahlen. 2. Als Erbe waren Sie dazu berechtigt. 3. Das Gericht kann die verfallenen Sachen nicht zurückfordern, und Sie machen sich auch nicht strafbar, weil Sie gefälliger Erbe sind, da mit der Entscheidung das gesetzliche Erbrecht des Ehegatten fortgefallen ist. Sollten aber noch Vermögensgegenstände zu bezahlen sein, so können Sie zu ihrer Einziehung herangezogen werden. 4. Sie können über den Nachschuß frei verfügen. 5. Das brauchen Sie gar nicht.

J. B. 149. 1. Sie brauchen die Erlaubnis deutscher Behörden. Wenden Sie sich an die Kreisaußenpostamt. 2. Das erfahren Sie auf der Auskunftsstelle der Eisenbahn. 3. Diese Renten sind nicht erhöht worden. Die Gemeinde ist aber verpflichtet, die Frau ausreichend zu unterstützen. Sie soll sich daher an die Gemeindebehörde wenden. 4. Dazu brauchen Sie die Erlaubnis der Kartoffelstelle.

A. R. A 49: Der Fehler, der die Fähigkeit zum Dienst mit der Waffe nicht ausschließt.

Neues Theater.

Wagnersplatz, (General 1413)

Montag, den 8. April 1918

Antonia-Verstellung (A. Folz, Braun)

Torquato Tasso.

Schauspiel in 5 Akten von Goethe.

Aufnahmeleitung: Hermann Biedeloh.

Belangen: Alphonse der Judin, Herzog von Ferrara (Herrn. Kudoj); Leonora von Este, des Herzogs Schwester (Martha Drenth); Escosse Escapille, Graf von Scandiano (Willy Rantz); Torquato Tasso (Herr. Steller); Antonia Montecarlo, Staatssekretär (Willy Rantz).

Uhrzeit nach dem 1. Akt.

Schauspielpreise: Einlog 6 M., Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 1/2 Uhr. Die Tageskasse ist von 10 bis 2 Uhr geöffnet.

Altes Theater.

Richard-Strauß-Platz, (General 1418)

Montag, den 8. April 1918

7 Uhr, Vorstellung für das Kriegsmat: Die verlorene Tochter. (Rein Rattenmarkt.)

Die Tageskasse ist von 10 bis 2 Uhr geöffnet.

Knystall-Palast

Theater

Februar 2021

Allabendlich 7 1/2 Uhr:

Der glänzende neue Spielplan

Battenberg

Täglich abends 8 Uhr

Der erstklassige April-Spielplan

Tageskasse von 10-2 Uhr und Zigarren-Geschäft N. Wrasch, Katholienstr. 8.

Gross-Stadt Leipzig

Nürnberg

Bayersche Str. 8/10, Fernspr. 1430.

Täglich abends 8 Uhr

Die spanische Fliege

Schwank in 3 Akten.

Vorverkauf: Polleb, Klemm n. Theaterk. Gross-Leipzig

In den Vorder-Räumen täglich von 6 Uhr an

Frei-Konzert.

Arbeitsmarkt

Steindrucker

für anastaf. Druck

(süd)

Oscar Brandstetter.

Schlosser

Schmiede

Hofarbeiter

stellt dauernd ein

Feldbahnfabr. Schnelder

Entf., Schladitzer Str. 86

Schlosser

etliche davon in Nähmasch-

Reparaturen erfahren

und

Werkzeughilfeschmied

gesucht.

Jacob & Becker

K.-H., Thüringer Str. 15/17.

Zünftiger Vorarbeiter,

der mit dem Anreiben von

Weißölfarben

gut Bescheid weiß u. Walzen-

mühlen einwandfrei bedienen

kann, ist für dauernd gesucht.

Angebote mit Angabe der bis-

herigen Stellung und Lohn-

ansprüchen umgehend erbeten

an Grössdorf u. Rabe, G.

m., b., H., Reichenbach, G.-L.

Tücht. Tagesschneider

gesucht.

Curt Italiander

Thomaststr. 36a.

Flotter Bursche

gesucht, möglichst aus dem

Buchhandel.

Beil u. Comp. Verlag

Marienstraße 18.

Lehrlinge

werden noch aufgenommen in

unserer Abteilungen Zerkerei

u. Steindruck. Dr. Tronkier

u. Co., Leipzig-Stötterth.

Arbeiterinnen

gesucht.

Friedmann u. Zipper

Stötterth Sommerfelder Straße 55.

Neues Operetten-Theater.

Wagnersplatz, (General 1413)

Montag, den 8. April 1918

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)

Wagnersplatz, (General 1413)